

# Elementarpädagogik: Beste Bildung von Anfang an.



ELEMENTARPÄDAGOGIK:  
BESTE BILDUNG  
VON ANFANG AN.

# ELEMENTARPÄDAGOGIK: BESTE BILDUNG VON ANFANG AN.

## Von Anfang an beste Bildung

**Bildung fängt lange vor der Schule an.** In der frühkindlichen Phase werden wesentliche Grundlagen für die Entwicklung und damit auch für die Bildungsbiografie jedes Kindes gelegt. Elementarbildung ist der erste institutionelle Ansatzpunkt zur Potenzial- und Begabungsförderung und Schlüssel für Chancengerechtigkeit. Frühkindliche Bildung ermöglicht hohen individuellen und volkswirtschaftlichen Nutzen. Weil mit der Elementarpädagogik das Bildungsfundament gebaut wird, braucht es schon **in den ersten Jahren engagierte, gut ausgebildete und motivierende Pädagoginnen und Pädagogen sowie optimale Rahmenbedingungen.**

Obwohl die positive Rolle von Krippen und Kindergärten als Orte frühkindlicher Bildung heute weitgehend unbestritten ist, werden elementare Bildungseinrichtungen in der Gesellschaft nach wie vor oft als bloße „Betreuungsinstitutionen“ wahrgenommen. Selbst für die Wirtschaft stand beim Thema „Kindergarten“ lange nur der quantitative Ausbau und somit die Vereinbarkeitsthematik von Familie und Beruf im Mittelpunkt. Dieses Verständnis hat sich geändert.

Ein ganzheitlich und durchgängig gedachtes Bildungssystem anerkennt die Elementarpädagogik als eigenständigen Bildungsbereich und misst den elementaren Bildungseinrichtungen die gleiche Bedeutung wie anderen Bildungseinrichtungen bei. Reformen für höhere pädagogische Qualität in der Elementarbildung verfolgen daher die Ziele,

- die **Ausbildung** und **Professionalisierung** in höchster Qualität zu forcieren,
- **optimale Bedingungen** für die emotionale, sprachliche, soziale, kognitive, kreative und motorische Entwicklung der Kinder in den Einrichtungen zu gewährleisten,
- den **spielerischen Zugang frühkindlichen Lernens** zu wahren und zu fördern,
- die **Übergänge** zwischen Familie und elementarer Bildungseinrichtung sowie zwischen Einrichtung und Schule gut zu gestalten und
- die **Familien** in ihren Bildungs- und Betreuungsaufgaben zu **unterstützen.**

Die Industriellenvereinigung (IV) verknüpft in ihrem Programm „Beste Bildung für Österreichs Zukunft“ Forderungen nach umfassenden bildungspolitischen Reformen und einem klaren gesellschaftspolitischen Auftrag mit Anliegen der Industrie. Mit dem Konzept „Elementarpädagogik: Beste Bildung von Anfang an“ legt die IV einen weiteren, wichtigen Baustein für die dringend notwendige Neukonzeption des heimischen Bildungssystems vor.

# INHALT

1. Die Bildungsphase von Null bis Sechs .....	<b>6</b>
1.1 Elementarpädagogik und Elementarbildung .....	<b>7</b>
1.2 Entwicklung in den ersten Lebensjahren .....	<b>8</b>
2. Warum es ein Bildungskonzept für Elementarbildung braucht .....	<b>9</b>
2.1 Elementarbildung als Bildungsfundament .....	<b>10</b>
2.2 Elementarpädagogik als gleichwertiger Bildungsbereich .....	<b>12</b>
2.3 Von der Betreuungsinstitution zur elementaren Bildungseinrichtung .....	<b>13</b>
3. Elementarbildung: Die Ausgangslage .....	<b>15</b>
4. Beste Bildung von Anfang an: Sechs Handlungsfelder .....	<b>18</b>
4.1 Qualifikation – Professionalisierung – Diversität .....	<b>20</b>
4.2 Strukturqualität – Rahmenbedingungen – Angebot .....	<b>26</b>
4.3 Pädagogik – Bildungsbereiche – Elterneinbindung .....	<b>30</b>
4.4 Übergänge – Anschlussfähigkeit – Bildungspflicht .....	<b>36</b>
4.5 Kompetenzen – Autonomie – Finanzierung .....	<b>41</b>
4.6 Qualitätsentwicklung – Qualitätssicherung – Evaluation .....	<b>44</b>
5. Abschluss und Dank .....	<b>46</b>



# 1. DIE BILDUNGSPHASE VON NULL BIS SECHS

# 1. DIE BILDUNGSPHASE VON NULL BIS SECHS

## 1.1 Elementarpädagogik und Elementarbildung

Die **Elementarpädagogik** beschäftigt sich mit Fragen der Bildung, Sozialisierung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Familien und außerfamiliären Institutionen von der Geburt bis zum Schuleintritt. Elementarpädagogik umfasst als Praxisfeld jenen Bereich institutionalisierter Arbeit, in dem die Altersgruppe der unter Sechsjährigen im Mittelpunkt steht. Als Wissenschaft ist Elementarpädagogik eine Fachrichtung der Erziehungswissenschaften.

Bildung ist ein lebenslanger, dynamischer Prozess. Er wird nicht nur durch formale Lernprozesse erworben, etwa in (Aus-)Bildungsinstitutionen wie der Schule. Bildung umfasst auch **non-formale**<sup>1</sup> Prozesse, die ebenfalls in Institutionen wie z.B. in elementaren Bildungseinrichtungen stattfinden. **Informelle Bildung** wiederum läuft ungeplant und beiläufig ab und findet im Alltag statt (Familie, Gleichaltrigen-Gruppe oder über Medien).

### Ganzheitliches Lernen

Elementarbildung als non-formale Bildung bedeutet ganzheitliches Lernen, an dem Körper und Psyche beteiligt sind. Sie stellt in erster Linie die Begleitung von Aneignungsprozessen der Kinder im Alltag und im freien Spiel in den Vordergrund. **Elementare Bildungseinrichtungen**<sup>2</sup> sind **Orte non-formaler Bildung**. In Interaktionen mit ihrer Umwelt lernen Kinder miteinander und voneinander. Neben den Bezugspersonen der Kinder nehmen Peers (Gleichaltrigen-Gruppe) eine wichtige Rolle in diesem Prozess ein.

**Elementare Bildungseinrichtungen** erreichen in Österreich eine Zielgruppe von mehr als **270.000 Kindern** pro Jahr. Zusätzlich besuchen etwa 55.000 Kinder einen Hort, der ebenfalls als non-formale Bildungseinrichtung gilt. Darüber hinaus werden bundesweit insgesamt 11.760 Kinder von Tageseltern und 1.400 Kinder in Kindergruppen<sup>3</sup> betreut. Aufgrund ihrer Reichweite sind elementare Bildungseinrichtungen entscheidende Orte non-formaler Bildung in Österreich.

1 Unter non-formaler Bildung ist jede Form von Bildung zu verstehen, die außerhalb von formalen Schul- und Ausbildungssystemen organisiert ist, sich dennoch an eine definierte Gruppe richtet und spezifische Bildungsziele verfolgt, aber nicht in Abschlusszeugnissen oder standardisierten Qualifikationen sichtbar wird. Non-formale Bildung unterliegt bestimmten Konzeptionen in Bezug auf Lernziele und Lernmittel, wobei die Ziele, Inhalte und Methoden allerdings in hohem Maße von den Lernenden mitgestaltet werden können.

2 Der Begriff „elementare Bildungseinrichtungen“ umfasst alle institutionellen Formen der non-formalen Bildung von Kindern bis zum Schuleintritt, wie z.B. Kinderkrippen bzw. Krabbelstuben und Kindergärten.

3 Das sind Kindergruppen, die nicht in der Kindertagesheimstatistik erfasst werden.

## 1.2 Entwicklung in den ersten Lebensjahren

Kinder sind von Geburt an kompetente Persönlichkeiten und bringen die Disposition zum Lernen mit. Insbesondere die **ersten Lebensjahre der Kindheit** (unter drei Jahren) sind für die Entwicklung prägend. Kleine Kinder nutzen die Informationen aus ihrer Umwelt extrem rasch für ihre Lernprozesse. Ihr Forscherdrang ist groß und sie streben zunehmend nach Autonomie. Um ihre Umwelt forschend zu entdecken und sich auf Neues einlassen zu können, müssen Kinder in frühester Kindheit jedoch auf eine feste, stabile und emotional bedeutsame **Bindung zu mindestens einer konstanten Bezugsperson** (beiderlei Geschlechts) zurückgreifen können.<sup>4</sup> Die einzigartigen Potenziale zur Ausbildung eines komplexen, vielfach vernetzten und lebenslang lernfähigen Gehirns werden bestmöglich genutzt, wenn die emotionale Struktur für ein Kind stabil und positiv ist.

### Rasante Entwicklung

**In der frühen Kindheit** (von drei Jahren bis zum Schuleintritt) können sich Kinder auf Basis stabiler Beziehungen nicht nur auf vielfältige Lernprozesse einlassen, sondern auch zunehmend Distanz zu ihren Bezugspersonen aufbauen. In dem Ausmaß, in dem die **Autonomie** der Kinder wächst, nimmt ihr Bedürfnis nach ständiger körperlicher Nähe zu ihren Bezugspersonen ab. Die Bedeutung sozialer Beziehungen zu den Peers tritt in den Vordergrund. Dennoch benötigen auch Kinder in diesem Alter durchgehend Geborgenheit, Sicherheit und Schutz, um Herausforderungen selbstbewusst und neugierig begegnen zu können.

Im Kindergartenalter schreitet die kognitive Entwicklung rasant voran, etwa durch die Zunahme des logischen Denkens und die Steigerung der Arbeitsgedächtniskapazität. Gleichzeitig nehmen das Tempo der Informationsverarbeitung sowie die Problemlösungsfähigkeit zu. Mit zunehmendem Alter gewinnen der Erwerb und die Ausdifferenzierung der **Bildungssprache Deutsch** immer mehr an Bedeutung. Im letzten Kindergartenjahr beginnen sich Kinder immer mehr für **Lesen, Schreiben und Rechnen** zu interessieren.



4 Hildebrandt, F., Sich selbst wahrnehmen. Die Entwicklungsthemen im dritten Lebensjahr. Kindergarten heute,5, (2013), S 8-14.



## 2. WARUM ES EIN BILDUNGSKONZEPT FÜR ELEMENTARBILDUNG BRAUCHT

## 2. WARUM ES EIN BILDUNGSKONZEPT FÜR ELEMENTARBILDUNG BRAUCHT

Elementare Bildungseinrichtungen sind – neben der Familie – eine erste und wichtige Umgebung non-formaler Bildung. Als solche sind sie im Kanon der Bildungsinstitutionen zu verankern und anzuerkennen. Gleichzeitig bedarf es umfangreicher Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Bildungsqualität in der elementaren Bildungsphase – auch vor dem Hintergrund, dass frühkindlicher Bildung in Gesellschaft und Politik heute ein anderer Stellenwert beigemessen wird als noch vor einigen Jahren.

Elementar-  
bildung als  
Bildungs-  
fundament

Elementar-  
pädagogik als  
gleichwertiger  
Bildungsbereich

Von der  
Betreuungs-  
institution zur  
elementaren  
Bildungs-  
einrichtung

### 2.1 Elementarbildung als Bildungsfundament

#### Elementarbildung als Lebensbildung

Vom ersten Lebenstag an sind Kinder neugierige, kompetente und eigenständige Entdecker der Welt. Elementare Bildungseinrichtungen haben die Aufgabe, die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit jedes Kindes und seine Fähigkeit zum Leben in der Gemeinschaft zu fördern. Damit wird das Kind in der Entwicklung seiner **geistigen, körperlichen, seelischen, moralischen und kulturellen Kräfte** unterstützt.

#### Grundlagen für die weiteren Bildungswege

In den ersten Lebensjahren werden entscheidende Grundlagen für die gesamte Entwicklung eines Kindes gelegt. Neben der Familie stellen die elementarpädagogischen Einrichtungen die ersten, entscheidenden Weichen für die Bildungsbiografie und die Sozialisation der Kinder. Dies beeinflusst **Bildungschancen** und Bildungslaufbahnen aller, besonders aber auch von Kindern aus einem bildungsfernen Umfeld. Elementare Bildung bereitet auf und für die weiteren Bildungswege vor, weil sie die notwendigen Fähigkeiten für das Erlernen der Kulturtechniken und die Weiterentwicklung der sozialen Kompetenzen schafft. Daher haben elementare Bildungseinrichtungen auch jene Fähigkeiten zu unterstützen und zu entwickeln, die es für einen **erfolgreichen Übertritt in die Schule** braucht.

## Ansatzpunkt für Begabungs- und Begabtenförderung

Begabung ist ein dynamisches Potenzial. Bei der frühen Förderung von Begabungen und Talenten kommt den elementaren Bildungseinrichtungen neben dem familiären Umfeld eine bedeutsame Rolle dabei zu, das Potenzial der Kinder zu erkennen, zu erhalten bzw. weiterzuentwickeln. **Begeisterung** ist ebenso wichtig wie das Wecken und Erhalten von **Neugierde** oder das **Stillen der Entdeckerfreude** durch vielfältige Angebote für alle Bereiche (Bewegung, Musik, Sprache, Naturwissenschaften und Technik). Es braucht Freiräume zum selbstbestimmten Spiel sowie ein Umfeld, das **Kreativität** und **Eigeninitiative** zulässt und fördert.

## Faire Chancen von Beginn an – für alle Kinder

Chancengerechtigkeit bedeutet, dass **alle Kinder** – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Bildungshintergrund oder ihren besonderen Bedürfnissen – **bestmögliche Bildungschancen** haben.<sup>5</sup> Frühe Bildung in Einrichtungen von hoher Qualität leistet dafür einen wesentlichen Beitrag, weil gerade sozio-ökonomisch **benachteiligte Kinder** von Maßnahmen im frühkindlichen Bereich besonders profitieren können. Durch einen Krippenbesuch erhöht sich etwa die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, von 36 auf rund 50 Prozent. Im Vergleich zu „Nicht-Krippenkindern“ besuchen von sozio-ökonomisch benachteiligten Kindern zwei Drittel, von den nicht benachteiligten Kindern zwei Fünftel häufiger das Gymnasium.<sup>6</sup> Elementare Bildungseinrichtungen haben damit eine **Schlüsselfunktion für Chancengerechtigkeit**.

## Investieren statt Reparieren

Der **Nutzen frühkindlicher Bildung** auf individueller und gesellschaftlicher Ebene ist empirisch belegt. Er zeigt sich etwa in der Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten, in Lernbereitschaft und Lernfreude, im Schulerfolg oder im Sozialverhalten des Kindes. Langfristig kommt es zu volkswirtschaftlichen Nutzeneffekten durch höhere Beschäftigungsquoten und Steuerleistungen sowie zu niedrigeren Kriminalitätsraten und besserer Gesundheit.<sup>7</sup> Jeder in frühe Bildung investierte Euro bringt volkswirtschaftlich gesehen einen **mindestens achtfachen Nutzen („Return in Early Education“)**.<sup>8</sup> Präventive Investitionen in frühkindliche Bildung zahlen sich für Kinder, Familien, Gesellschaft und Wirtschaft aus.

## Es kommt (auch) auf die Familie an

**Familie** ist als Ort informeller Bildung für Kinder das **erste Bildungsumfeld**. Der **Einfluss in der kindlichen Entwicklung**, der auf die **Familie** oder andere primäre Bezugspersonen des Kindes zurückgeführt werden kann, ist größer als der einer Krippe oder eines Kindergartens. Obwohl Kinder aus sozial schwachen Familien vom Besuch einer hochwertigen elementaren Bildungseinrichtung klar profitieren, können herkunfts- und milieubedingte Nachteile in Bezug auf Bildungschancen nicht vollständig kompensiert werden. Umso wichtiger ist es, das familiäre Umfeld von Beginn an einzubinden und Familien bei der frühen Bildung zu unterstützen.<sup>9</sup>

5 Vgl.: Bildung und Integration, Der Beitrag von Bildung zu erfolgreicher Integration, IV, (2013).

6 Fritschi T., Oesch T.; Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien BASS AG, Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern, (2008); im Auftrag der Bertelsmannstiftung.

7 Petanovitsch A., Schmid K; IBW, Zum Nutzen frühkindlicher Betreuung und Förderung, ökonomische, soziale und pädagogische Effekte frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung, (2012).

8 Dreer E., Schneider F.; JKU, Verstärkte Investitionen in frühkindliche Bildung, Kosten und Nutzen für Oberösterreich, (2012); im Auftrag von IV OÖ und AK.

9 Textor, M.; Forschungsergebnisse zur Effektivität frühkindlicher Bildung: EPPE, REPEY und SPEEL. (2007). [online]. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1615.html> [20.01.2015].

## 2.2 Elementarpädagogik als gleichwertiger Bildungsbereich

### Bildungsauftrag und Bildungsziele

Elementare Bildungseinrichtungen leisten vor allem Bildungs- und Erziehungsarbeit. Sie müssen ihren **Bildungsauftrag** entwicklungs- und altersgemäß erfüllen können. Die IV hat in ihrem Konzept „Beste Bildung für Österreichs Zukunft“ **sieben allgemeingültige Bildungsziele**<sup>10</sup> definiert, die einen an die jeweiligen Bildungsformen und -stufen anzupassenden Orientierungsrahmen für die konkrete Bildungsarbeit darstellen. Entsprechend den individuellen Bedürfnissen und entwicklungs- bzw. altersgemäßen Fähigkeiten der Kinder sollen in der elementaren Phase u.a. **folgende konkrete Bildungsziele** verfolgt werden:

- Entwicklung von Grob- und Feinmotorik
- Kommunikationsfähigkeit und Sprachbildung: nonverbaler und verbaler Ausdruck, Schriftkultur, Literacy und Umgang mit Medien
- Freude am forschenden Lernen, spielerischen Gestalten und Experimentieren
- Selbstständiges Handeln, Entscheidungsfähigkeit und Problemlösungsstrategien
- Entwicklung von kognitiven Fähigkeiten und logischem Denken
- Förderung des mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Grundverständnisses
- Aufbau von Beziehungsfähigkeit, Umgang mit Emotionen und konstruktiver Konfliktfähigkeit
- Bewusstsein für den eigenen Körper und Gesundheit entwickeln
- Erweiterung von Fantasie und Kreativität
- Förderung von künstlerischen und ästhetischen Fähigkeiten und Begabungen
- Begegnung mit Musik und musikalischen Ausdrucksformen

10 Vgl.: Beste Bildung für Österreichs Zukunft. Bildung neu denken. Schule besser leben, IV, (2014), S 9.

#### 7 Bildungsziele:

1. Grundkompetenzen in den Kulturtechniken
2. Wirtschaftliches Grundverständnis
3. Erwerb von Allgemeinbildung in möglichst allen Lebensbereichen
4. Naturwissenschaftlich-technisches Grundverständnis
5. Sozial- und Wertebildung
6. Kooperationsfähigkeit
7. Belastbarkeit, Selbstvertrauen und Handlungskompetenz

## Bildungspflicht und Bildungsgarantie

Elementare Einrichtungen sind als Orte non-formaler Bildung und als **gleichwertige Bildungseinrichtungen** in das Konzept der Bildungspflicht<sup>11</sup> einzubetten, in dem die letzten beiden elementaren Bildungsjahre (vorletztes und letztes Kindergartenjahr) von allen Kindern als „**Basisphase**“ innerhalb der Bildungspflicht im Kindergarten absolviert werden. Gleichzeitig garantiert der Staat ein elementares Bildungsangebot von hoher Qualität.

## Übergänge Familie – Kindergarten – Schule

Transitionen (Übergänge) bedeuten **tiefgreifende Umstrukturierungen im Leben**. Sie begleiten bzw. bestimmen die individuelle Bildungslaufbahn. Elementare Bildungseinrichtungen nehmen dabei eine Schlüsselposition ein. Der Eintritt von der Familie in eine elementare Bildungseinrichtung stellt häufig die erste Transitionserfahrung für Kinder dar. Der Wechsel in die Schulphase ist meist der erste institutionelle Übergang und passiert vor dem Hintergrund sehr heterogener Entwicklungsstände. Der **Übergang** von der **Familie** in **Krippe** oder **Kindergarten** und vom **Kindergarten** in die **Schule** muss daher optimal gestaltet werden. Im Sinne der Anschlussfähigkeit von der Elementar- in die Schulphase sollten Methoden und pädagogische Prinzipien aus der Elementarbildung in die Schule integriert werden.

## 2.3 Von der Betreuungsinstitution zur elementaren Bildungseinrichtung

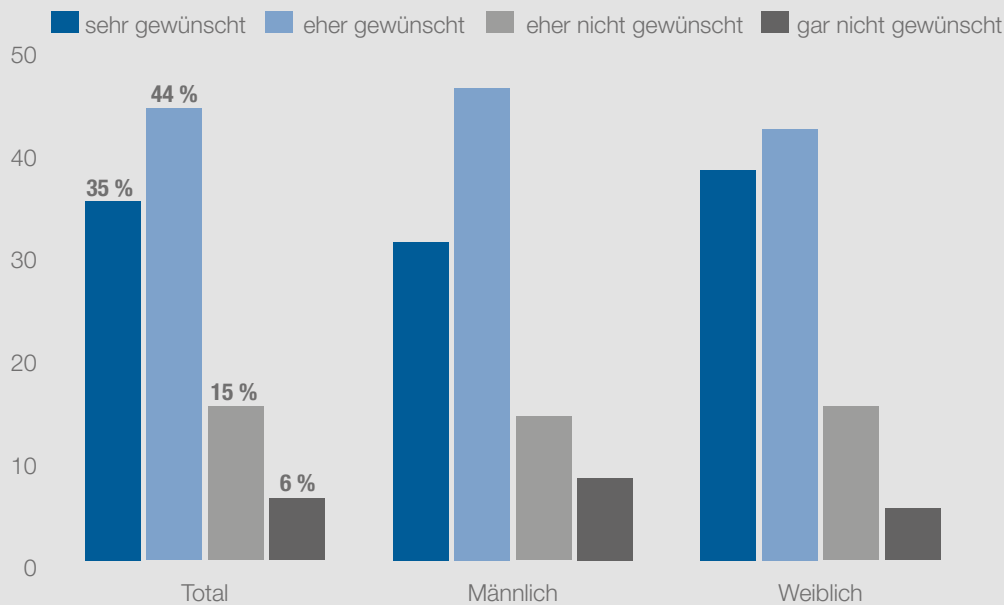
### Gesellschaftliche Entwicklungen und veränderte Lebensbedingungen

Die durch den gesellschaftlichen Wandel veränderten **Lebensbedingungen** von **Kindern** sowie die veränderten **Erwartungshaltungen** der **Eltern** haben Einfluss auf die Aufgaben und Zielsetzungen der Elementarpädagogik. Pädagoginnen und Pädagogen in elementaren Bildungseinrichtungen sehen sich heute mit mehr Kindern mit Migrationshintergrund, immer jüngeren Kindern, einem vermehrten Informations- und Beratungsbedarf der Eltern und mit einer größeren Anzahl von Kindern in Ganztagesbetreuung konfrontiert. Dies bedarf einer guten **Beziehungskultur** zwischen Einrichtung und Familie, die ein Eingehen der Pädagoginnen und Pädagogen auf die Eltern und einen wechselseitigen Austausch ermöglicht.



11 Vgl. Beste Bildung für Österreichs Zukunft. Bildung neu denken. Schule besser leben, IV, (2014), S 21.

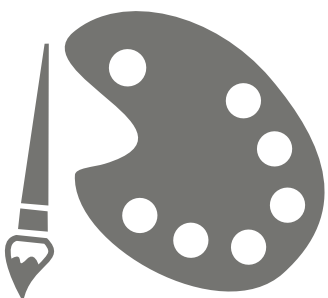
## 79 % der Österreicherinnen und Österreicher für Ausbau der Ganztageskinderbetreuung



Quelle: Sonderauswertung des 6. Frauenbarometers, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Juli 2013

### Sensibilisierung der Gesellschaft und politischer Auftrag

Elementare Bildungseinrichtungen agieren im **Spannungsfeld** aus hohen **bildungs- und integrationspolitischen Erwartungen** sowie ihrer (zu Unrecht) breiten Wahrnehmung als **bloße „Betreuungsstätten“**. Die Denkweise, dass ein hohes Ausbildungsniveau und optimale Rahmenbedingungen nicht notwendig seien, je jünger oder weniger begabt Kinder sind, widerspricht allen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Der individuelle und gesellschaftliche Nutzen steigt vielmehr, je früher und differenzierter Kinder gefördert werden. Der Gesellschaft, vor allem aber auch den **Eltern** muss klar werden, dass in Krippen und Kindergärten **Bildungsarbeit** geleistet wird. Die **Politik muss die Voraussetzungen** dafür **schaffen**, dass elementare Bildung unter optimalen Rahmenbedingungen stattfindet und beste pädagogische Qualität gesichert ist.



# 3. ELEMENTARBILDUNG: DIE AUSGANGSLAGE

### 3. ELEMENTARBILDUNG: DIE AUSGANGSLAGE

Das Thema Elementarbildung ist in jüngster Vergangenheit vermehrt in den bildungspolitischen Fokus gerückt. Neben einigen **Maßnahmen zur frühen sprachlichen Förderung** (zuletzt im März 2015) und der Einführung des **verpflichtenden Kindergartenjahres**<sup>12</sup> gab es mehrere Bund-Länder-Vereinbarungen zum **Ausbau des institutionellen Kinderbildungsangebotes** (zuletzt im Juli 2014). Der bundesländerübergreifende „**BildungsRahmenPlan**“ gibt – ergänzt um ein eigenes Modul für das letzte Kindergartenjahr – seit 2009 einen inhaltlichen Rahmen für die pädagogische Arbeit in elementaren Bildungseinrichtungen vor.

Mit der „**PädagogInnenbildung Neu**“ wurde die Möglichkeit für ein tertiäres Studienangebot eröffnet (Studium der Elementar- und Primarpädagogik) und nach der Universität Graz gibt es seit März 2015 auch an der Universität Innsbruck einen Lehrstuhl für Elementarpädagogik. Im Herbst 2014 startete als österreichweit **erste tertiäre Ausbildung** der akademische Studiengang für Elementarpädagogik BABE+ in Kooperation der Hochschule Koblenz und dem Träger „Kinder in Wien“. Zahlreiche **Weiterbildungsangebote** in Wien, Salzburg, Oberösterreich und der Steiermark ergänzen dieses Angebot. Weiters wurde im Arbeitsprogramm der Bundesregierung 2013-2018 unter anderem dem **Übergangsmangement** vom Kindergarten in die Volksschule mit den Netzwerken Sprachförderung und den Netzwerken Kindergarten – Volksschule ein hoher Stellenwert zugewiesen.

#### Herausforderungen für Österreich

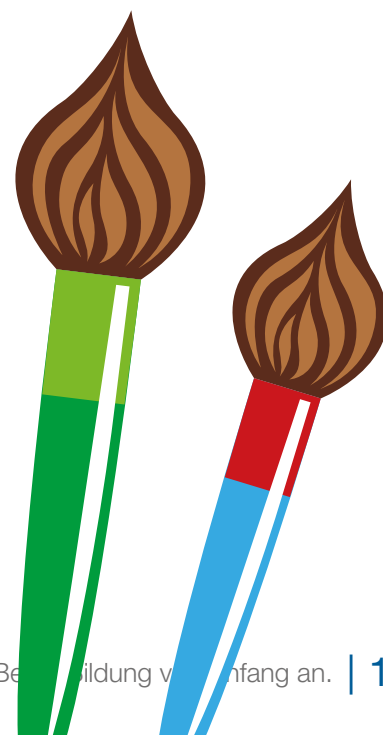
Trotz dieser positiven Entwicklungen bleiben eine Reihe von **Problemfeldern** bestehen und stellen alle Beteiligten vor große Herausforderungen:

- Die **Kompetenzen** für Gesetzgebung und Vollziehung und damit die Hauptzuständigkeit für den elementaren Bildungsbereich liegen bei den Ländern. Gleichzeitig haben aber auch Bund, Gemeinden und Träger für einzelne Bereiche Zuständigkeit und Verantwortung. Diese massive **Kompetenzzersplitterung** führt etwa dazu, dass es bis heute keine bundesweit einheitlichen Rahmenbedingungen für elementare Einrichtungen gibt und der Übergang zwischen Elementar- und Schulphase erschwert wird.
- Es gibt österreichweit große Unterschiede bei den strukturellen, organisatorischen sowie pädagogischen **Rahmenbedingungen**. Dies bewirkt auch deutliche **Qualitätsunterschiede** in den elementaren Bildungseinrichtungen. Je nach Bundesland und Träger gibt es **unterschiedliche Gehaltsregelungen** (kein bundesweit gültiger Kollektivvertrag).
- Die **inhaltliche Qualität** und eine gezielte pädagogische Arbeit in den einzelnen Bildungsbereichen kann aufgrund der derzeitigen Rahmenbedingungen in den elementaren Bildungseinrichtungen oft **nicht verlässlich sichergestellt** werden. Es braucht genügend **Flexibilität**, um auf die **individuellen Bedürfnisse der Kinder und Eltern eingehen** zu können.

<sup>12</sup> Vgl.: 15a-BVG-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern über die sprachliche Frühförderung, BGBl. II Nr. 478/2008. Vgl. auch die jüngste Einigung im März 2015, mit der insgesamt 90 Mio. Euro bis 2018 für Sprachstandsfeststellungen, Förderprogramme und die Weiterbildung der Pädagoginnen und Pädagogen bereitgestellt werden.



- Elementarpädagoginnen und -pädagogen werden in Österreich **nicht verpflichtend auf tertiärem Niveau** ausgebildet. Die fünfjährige Ausbildung in den Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik (BAKIP) kann derzeit nicht alle für den Beruf notwendigen Fähigkeiten und Qualifikationen vermitteln. Die **Distanz zu Forschungseinrichtungen** ist zu **groß** und die **Auszubildenden** sind auch aufgrund ihres jungen Alters den Herausforderungen und der Übernahme verantwortungsvoller Tätigkeiten in den Einrichtungen oft **nicht gewachsen**. Dies führt mit dazu, dass zu wenige Absolventinnen und Absolventen ihre Berufslaufbahn tatsächlich in den Kindergärten starten bzw. im Beruf verbleiben. Regionale **Personalengpässe** in den Einrichtungen aller Bundesländer sind die Folge.
- Der Berufsstand erfährt **nicht die Wertschätzung und Anerkennung**, die ihm gebührt. Dies ist auch ein Grund für mangelnde Diversität im Berufsfeld. Für eine Aufwertung des Berufs sind eine Aufwertung der Ausbildung und Karrieremöglichkeiten sowie eine **angemessene Bezahlung** notwendig.
- **In einigen Regionen mangelt es an Leiterinnen und Leitern**. Mehrfachbelastung bei gleichzeitiger Gruppenführung oder das Fehlen finanzieller Anreize lassen viele einen anderen Berufsweg wählen.
- **Übergänge** von der Familie in die elementare Bildungseinrichtung und vom Kindergarten in die Schule stellen für viele Kinder einen „**Bruch**“ dar. Beim Wechsel in die Schule mangelt es an individueller Begleitung und der Austausch zwischen den Institutionen wird erschwert. Oft kann Schule für die Kinder auch den Übertritt in eine andere „pädagogische Wirklichkeit“ bedeuten.
- Der **Ausbau der Kinderbildungs- und -betreuungsangebote** erfolgt zwar konsequent. Beim Ausbau der „Betreuung“ für unter Dreijährige – unter gleichzeitiger Sicherstellung der pädagogischen Qualität – besteht jedoch **Aufholbedarf**.
- Bei den **Ausgaben für frühkindliche Bildung** liegt Österreich mit einem Anteil am BIP von 0,43 Prozent<sup>13</sup> leicht unter dem OECD-Schnitt von 0,49 Prozent und deutlich hinter anderen EU-Staaten wie etwa Dänemark (1,3 Prozent). Somit wird ein vergleichsweise **geringer Betrag** in einen Bildungsbereich **investiert**, der den erwiesenermaßen größten individuellen und gesellschaftlichen Nutzen bringt.
- In Österreich gibt es **kaum empirische Forschung** zur Bildungsqualität in Krippen und Kindergärten.



13 OECD, Education at a Glance, (2014).

# 4. BESTE BILDUNG VON ANFANG AN: SECHS HANDLUNGSFELDER

## 4. BESTE BILDUNG VON ANFANG AN: SECHS HANDLUNGSFELDER

Pädagogische Qualität ist der Schlüssel zu guter Bildung. Für eine gezielte pädagogische Arbeit und die **Entwicklung und Förderung kindlicher Kompetenzen** in den einzelnen **inhaltlichen Lernfeldern** braucht es eine gute pädagogische Praxis in den elementaren Bildungseinrichtungen. Folgende Qualitätsbereiche sind dafür bedeutsam:

1. Die **Qualifikation des Personals** und die **Rahmenbedingungen** in elementaren Bildungseinrichtungen
2. Die **inhaltlichen Entwicklungsanregungen** für Kinder, ihr täglich erfahrbarer Kindergartenalltag und die Atmosphäre in der Gruppe bzw. der Einrichtung
3. Die pädagogischen **Vorstellungen, Werte und Überzeugungen** sowie die professionellen Leitbilder aller Erwachsenen, die in die Arbeit mit den Kindern eingebunden sind
4. Eine **professionelle Leitung** der Einrichtung

Gerade in der frühkindlichen Phase können geringe Qualität in bzw. Qualitätsunterschiede zwischen den elementaren Bildungseinrichtungen weitreichende Auswirkungen haben. So kann es bis ins Schulalter zu nachweisbaren **Entwicklungsunterschieden** von bis zu einem Jahr kommen.<sup>14</sup> Bei **Kleinstkindern unter drei Jahren**, die Einrichtungen mit **geringer Qualität** ganztägig besuchen, wurden sogar Entwicklungsrisiken festgestellt.<sup>15</sup>

Die IV hat in **sechs Handlungsfeldern konkrete Empfehlungen** an die Politik entwickelt. Diese beziehen sich grundsätzlich auf elementare Bildungseinrichtungen im institutionellen Sinn, berücksichtigen aber auch andere außerfamiliäre Betreuungsangebote (wie etwa Tageseltern).

**Qualifikation**  
**Professionalisierung**  
**Diversität**

**Strukturqualität**  
**Rahmenbedingungen**  
**Angebot**

**Pädagogik**  
**Bildungsbereiche**  
**Elterneinbindung**

**Übergänge**  
**Anschlussfähigkeit**  
**Bildungspflicht**

**Kompetenzen**  
**Autonomie**  
**Finanzierung**

**Qualitätsentwicklung**  
**Qualitätssicherung**  
**Evaluation**

<sup>14</sup> Tietze, W. (Hrsg.); Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Neuwied: Luchterhand, (1998).  
<sup>15</sup> Es wurden einerseits ein erhöhter Cortisolspiegel über den Tag hinweg, andererseits schon nach wenigen Wochen des Krippen- bzw. Krabbelstübchenbesuchs abgeflachte Cortisolprofile beobachtet. Das Hormon Cortisol ist wichtig für die Stressbewältigung und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Veränderungen im Cortisolhaushalt mit Eingriffen in die Hirnentwicklung verbunden sind.

## 4.1 Qualifikation – Professionalisierung – Diversität

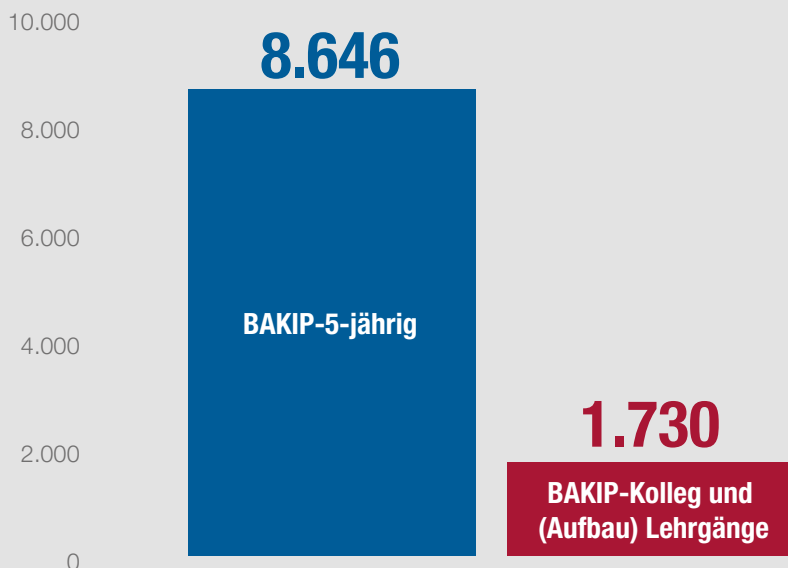
### Ausgangslage

**Pädagoginnen und Pädagogen** spielen in frühkindlichen Bildungsprozessen eine **Schlüsselrolle**. Ihre Qualifizierung bzw. Qualifikation hat wesentlichen Einfluss auf die gesamte pädagogische Qualität und die Entwicklung der Kinder. Eurydice und die UNICEF empfehlen, dass mindestens **50 Prozent** des Personals im elementarpädagogischen Bereich über eine Ausbildung auf tertiärem Niveau verfügen sollten. **Für Österreich** wird dringend die Anhebung der Ausbildung auf EU-Standard, also auf **tertiäres Niveau angeraten**.

Derzeit findet die Ausbildung auf Sekundarstufe-II-Ebene in den **BAKIP<sup>16</sup>** bzw. auf **post-sekundärer Kolleg-Ebene** statt.<sup>17</sup> Die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik können aus Sicht von Fachleuten zwar eine Vielzahl, aber nicht alle der für den Beruf notwendigen Fähigkeiten und Qualifikationen vermitteln. Im Entwurf des neuen BAKIP-Lehrplans umfassen lediglich **24 Prozent** der gesamten Ausbildung **fachspezifische Inhalte** (Cluster Elementarpädagogik). Die Ausbildung zur Früherzieherin bzw. zum Früherzieher wird nur im Rahmen eines **Freifachs** vermittelt. Die in sehr jungem Alter getroffene Entscheidung für einen Beruf mit großer Verantwortung und vielfältigen Anforderungen ist mit ein Grund dafür, dass nur rund **30 Prozent** der Absolventinnen und Absolventen direkt in den Beruf einsteigen oder längerfristig im Beruf verweilen.<sup>18</sup> Regionale **Personalengpässe** in den Einrichtungen aller Bundesländer sind Ergebnis u.a. dieser unbefriedigenden Ausbildungssituation.

## BAKIP-Schülerinnen, Schüler und Studierende

Absolutzahlen, österreichweit, 2013/2014



Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik 12/2014

<sup>16</sup> Die BAKIP ist keine BMHS sondern eine „Anstalt der Lehrer- und Erzieherbildung“.

<sup>17</sup> Mit Ausnahme von BABE+ als erstem akademischen Studiengang für Elementarpädagogik in Österreich.

<sup>18</sup> Dies lässt sich aus Schilderungen und Erfahrungen von BAKIP-Absolventinnen und -Absolventen und Personalverantwortlichen der Träger schlussfolgern.

Während die Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen durch die BAKIP bundesweit einheitlich geregelt ist, unterscheidet sich die **Ausbildung für Hilfskräfte bzw. pädagogische Assistentinnen und Assistenten** nach Bundesland, Dauer und Intensität. Es gibt Lehrgänge von nur einigen Wochen, die zur Arbeit in einer elementaren Bildungseinrichtung berechtigen. Außerdem fehlen einheitliche Vorgaben, in welchem Umfang sich Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen fortbilden müssen. Auch die Anforderungen für Leitungsfunktionen sind bundesweit unterschiedlich und unzufriedenstellend geregelt.

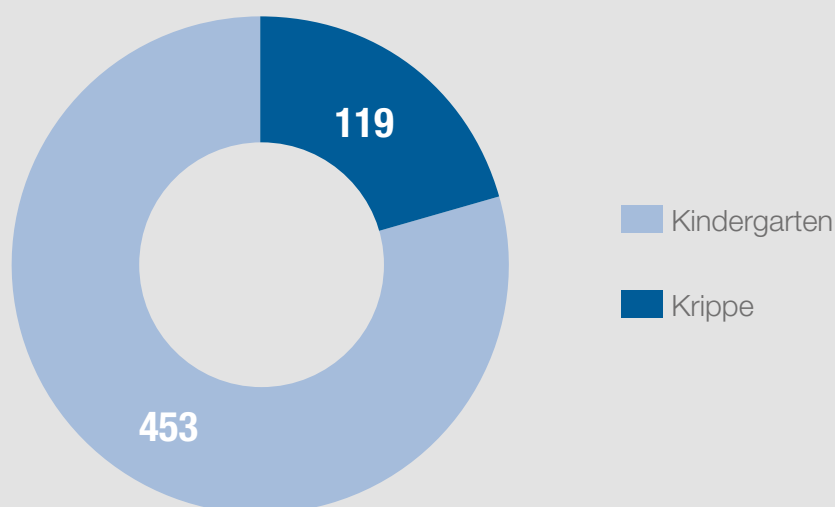
Der Berufsstand leidet unter dem Nimbus einer „Pädagogik zweiter Klasse“ und erfährt insgesamt **zu wenig Wertschätzung und Anerkennung**. Für eine Aufwertung des Berufs ist eine Aufwertung der Ausbildung notwendig und förderlich. Dies würde auch eine bessere Bezahlung ermöglichen. Derzeit gibt es – zusätzlich zu den unterschiedlichen Zeitbewertungen für Bildungsarbeit – nicht nur große regionale und trägerspezifische Gehaltsunterschiede im Berufsfeld, sondern auch einen deutlichen „Gehaltsgap“ bei den Einstiegsgehältern von Elementarpädagoginnen und -pädagogen und Lehrkräften.

Die mangelnde Wertschätzung für den Beruf führt auch zu mangelnder Diversität im Berufsfeld. Dies zeigt sich vor allem im Bereich der **Geschlechter-Diversität**: 2013/14 waren in österreichischen Krippen nur 1,6 Prozent (119 Personen), in Kindergärten nur 1,4 Prozent des Personals (453 Personen) männlich.<sup>19</sup> Zum Vergleich: Deutschland verfügt über einen Männeranteil in elementaren Bildungseinrichtungen von 3,5 Prozent, Dänemark von 15 Prozent.

Obwohl es ein **Potenzial** von rund **10 Prozent** an **Männern** gibt, die sich grundsätzlich für den Beruf interessieren, beeinflussen geschlechtsspezifische Vorstellungen und Rollenbilder Berufentscheidungen nach wie vor. Männlich konnotierte Interessen wie Bewegung und Sport kommen in der Ausbildung viel zu kurz. Weitere Entscheidungsfaktoren gegen einen elementarpädagogischen Beruf sind geringes Gehalt und schlechte Karrierechancen. Der Kindergarten wird nicht als Arbeitsplatz wahrgenommen, der für Frauen und Männer attraktiv ist. Das Fehlen von Männern in Krippen und Kindergärten führt letztendlich dazu, dass Kinder sich in einer weiblich geprägten Kindergartenkultur bewegen, die Männer ausschließt.

## Männliche Beschäftigte nach Einrichtungen

Absolutzahlen, österreichweit, 2013



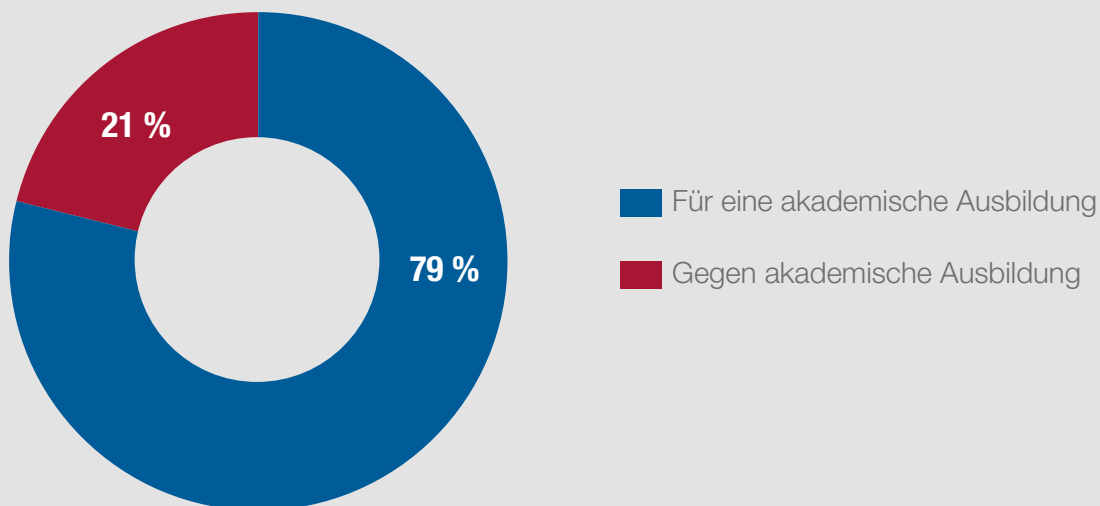
Quelle: Kindertagesheimstatistik, Statistik Austria 2014

19 Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2013/14.

## Reformziele

- **Professionalisierung und Ausbildung in höchster Qualität:** Elementarpädagoginnen- und -pädagogen, Assistentinnen und Assistenten sowie andere in den elementaren Berufsfeldern tätige Personen werden auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und im Bewusstsein der Bedeutung ihrer Tätigkeit für frühkindliche Bildung bestmöglich aus- und fortgebildet.
- **Positionierung der Elementarpädagogik als akademische Disziplin:** Elementarpädagogik wird als akademische Profession sichtbar gemacht. Dies unterstreicht die Fülle an Kompetenzen, die für die Ausübung des Berufs notwendig sind.
- **Wertschätzung und Anerkennung für elementarpädagogische Berufe:** Elementarpädagogische Berufe werden als gleichwertig mit anderen pädagogischen Professionen anerkannt und entsprechend entlohnt. Das Berufsfeld wird zunehmend von Diversität geprägt (Männer, Personen mit Migrationshintergrund etc.).

## Zustimmung zu einer akademischen Ausbildung der Elementarpädagoginnen und -pädagogen österreichweit, in %, 2013



Quelle: PädagogInnenbefragung auf [www.lebensraumatelier.at](http://www.lebensraumatelier.at), 2014

## Handlungsempfehlungen

- 1. Anhebung der Ausbildungsqualität im gesamten elementarpädagogischen Berufsfeld:** Ziel ist eine generelle Anhebung des Ausbildungsniveaus auf allen Qualifikationsebenen und eine Akademisierung der Ausbildung für gruppenführende und leitende Funktionen in den elementaren Bildungseinrichtungen:
  - **BAKIP Neu als „echte“ BMHS:** Die BAKIP verliert ihren bisherigen Status als „Anstalt der Lehrer- und Erzieherbildung“. Sie wird in eine berufsbildende Schule umgewandelt und damit Teil des berufsbildenden Schulwesens. Die BAKIP Neu bietet eine allgemeine Grundlage für weiterführende pädagogische Ausbildungen auf post-sekundärer oder tertiärer Ebene (inkl. möglicher Anrechnung von Ausbildungsinhalten). Sie bildet für spezifische Tätigkeiten im elementaren Bereich aus: pädagogische Assistenz (dreijährige Ausbildung) und pädagogische Fachkraft ohne Berechtigung zur Gruppenführung (fünfjährige Ausbildung).
  - **Anhebung der Ausbildungsqualität von pädagogischen Assistentinnen und Assistenten bzw. Kindergruppenbetreuerinnen und -betreuern:** Neben der Ansiedelung einer dreijährigen fundierten Ausbildung für pädagogische Assistenz bzw. Kindergruppenbetreuerin oder -betreuer in der BAKIP Neu gibt es Angebote für die berufliche Weiterentwicklung und Höherqualifizierung für bereits im Beruf stehende Assistentinnen und Assistenten.<sup>20</sup>
  - **Schrittweise Akademisierung für gruppenführende und leitende Funktionen:** Ziel ist eine Ausbildung aller gruppenführenden Elementarpädagoginnen und -pädagogen auf tertiärem Niveau mit mindestens Bachelorabschluss. Ein Masterabschluss berechtigt zur Tätigkeit in Spezialfeldern wie inklusiver Pädagogik oder Sprachförderung und bringt berufliche Aufstiegschancen (z.B. leitende Funktionen) mit sich. Für eine schrittweise Tertiärisierung braucht es die Umsetzung folgender Maßnahmen:
    - Ausbau von **Lehrstühlen für Elementarpädagogik**
    - Ausbau und Förderung der **frühkindlichen Bildungsforschung**
    - **Ausbildung und Professionalisierung der Lehrenden:** Lehrkräfte für den Didaktik/Praxis-Unterricht an der BAKIP müssen akademisch ausgebildet sein (Masterabschluss, auch berufsbegleitend)
    - **Ausbildung und Professionalisierung der Leiterinnen und Leiter** (berufsbegleitend)
    - Entwicklung von entsprechenden **Curricula**
    - Stärkung der Ausbildung und Wertschätzung der Expertise der **Kollegs** auf post-sekundärer Ebene
    - **Kooperationsmodelle** der BAKIP Neu mit den Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten (Anknüpfen an Forschungseinrichtungen)
    - **Schrittweise Überführung** der BAKIP-Kollegs auf tertiäre Ebene und Integration der Ausbildungsinhalte

20 Die „bakip21“ der Stadt Wien bietet seit 2014 eine dreijährige, fundierte Ausbildung für „Pädagogische Assistentinnen und Assistenten“ an.

- Durchlässige **Ausbildungsangebote** sollten zur Sicherung der Anschlussfähigkeit im deutschsprachigen Raum an **Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen** angesiedelt sein und das Know-how aller Ausbildungsinstitutionen verbinden.<sup>21</sup>
  - **Verzahnung von Theorie und Praxis** in der **tertiären Ausbildung** und spezielle Schulungen jener **Pädagoginnen und Pädagogen** im Kindergarten, welche die Studierenden, Schülerinnen und Schüler in der Praxis begleiten
2. **Ausbildungsinhalte des BildungsRahmenPlans verankern:** Die Inhalte des BildungsRahmenPlans sollen in allen **Ausbildungscurricula** (BAKIP Neu, Ausbildung für pädagogische Assistenten, Kollegs, Hochschullehrgänge) sowie in **Weiterbildungscurricula** (PH, FH etc.) verankert werden.<sup>22</sup> Weil Gruppen mit unter Dreijährigen derzeit österreichweit stark ausgebaut werden, ist der Bedarf an Pädagoginnen und Pädagogen mit frühpädagogischer Expertise äußerst hoch. Daher müssen in allen zukünftigen Ausbildungscurricula **frühpädagogische Inhalte** entsprechend berücksichtigt werden. Für bereits ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen sind Weiterbildungsangebote notwendig.
  3. **Etablierung von Teams mit unterschiedlichen Kompetenzen:** Eine „gestufte Professionalisierung“ des Personals in den Kindergärten – tertiär, sekundär, Assistentinnen sowie Assistenten und nicht-permanentes Personal – ermöglicht ein Miteinander unterschiedlicher Professionen mit unterschiedlichen Qualifikationsniveaus und klarer Aufgabenverantwortung:
    - **Professionelle Begleitung** junger Pädagoginnen und Pädagogen, die in das Berufsleben einsteigen
    - **Ausreichende Zeitkontingente** für die **Reflexion** des eigenen Verhaltens, der eigenen pädagogischen Werte, Überzeugungen und Vorurteile: Dies ist für die Professionalität in elementaren Bildungseinrichtungen essenziell. Bei Bedarf ist die Reflexion durch **Supervision** zu unterstützen.
    - Verbesserte **Interdisziplinarität** und multiprofessionelle Zusammenarbeit mit externen Fachkräften (z.B. Logopädinnen und Logopäden, Bewegungstherapeutinnen und -therapeuten) und anderen Institutionen, wie z.B. Schulen und Jugendhilfe
  4. **Verpflichtende Fort- und Weiterbildung:** Weiterbildung für alle Fachkräfte von mind. 5-10 Tagen pro Jahr, um sich in innovative Bildungsbereiche einzuarbeiten und die eigene Professionalität zur Umsetzung des BildungsRahmenPlans zu erweitern. Dazu bedarf es **ausreichender und qualitativer Fortbildungsangebote**.
  5. **Professionalisierung der Leitung:** Leiterinnen und Leiter nehmen als Führungskräfte eine Schlüsselposition ein. Sie sind zuständig für Qualitätsmanagement, Organisations- und Personalentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, die Zusammenarbeit mit Familien und Trägern. Dabei übernehmen sie weitreichende finanzielle und personelle Verantwortung. Ihre **Aus- und Weiterbildung** ist daher österreichweit weiterzuentwickeln. Für eine professionelle Wahrnehmung ihrer Aufgaben benötigt die Führungskraft angemessene Zeitkontingente, die ausschließlich für Leitungstätigkeiten zur Verfügung stehen.

21 Mittelfristig ist eine Konzentration aller bestehenden Angebote zu einem neuen, einheitlichen Ausbildungsangebot für die gesamte Pädagoginnen- und Pädagogenausbildung (Elementarphase und Schule) anzustreben. Vgl. auch: Beste Bildung für Österreichs Zukunft. Hochschulen zukunftsorientiert weiterentwickeln., IV, (2015), S19.

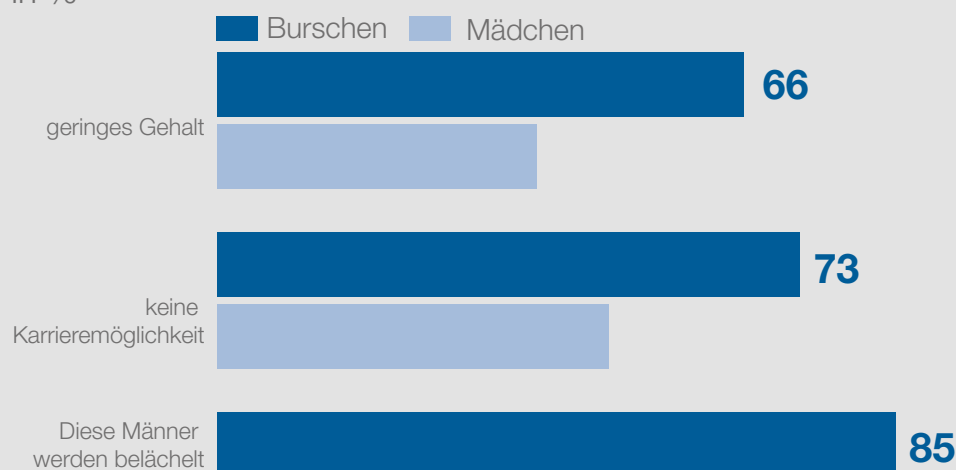
22 Für die BAKIP liegt der Entwurf für einen neuen Lehrplan vor, der diesen Bezug zum Bildungsrahmenplan bereits integriert; die Bearbeitung des Lehrplans für das Kolleg der BAKIP ist für das Jahr 2015 geplant.



6. **Qualitätskriterien für die Ausbildung von (Betriebs)Tageseltern:** Schaffung einer bundesweit einheitlichen Ausbildung für den Beruf der Tageseltern auf hohem Niveau.
7. **Erhöhung der Diversität im Berufsfeld:** Die Vielfalt einer pluralistischen Gesellschaft sollte sich in den Bildungseinrichtungen widerspiegeln. Es bedarf daher umfassender Maßnahmen zur Erhöhung der Diversität in Bezug auf **Geschlecht** (Rollenvielfalt), **Kultur und Sprache** (Überwindung von Sprachbarrieren und wechselseitiges Verständnis), **Religion** (interreligiöses Handeln) sowie **(Zusatz-)Qualifikation** (Unterstützung inklusiver Bildungsarbeit).
  - Für **Geschlechterparität im Elementarbereich** braucht es:
    - **Klare Zielvorgaben** (z.B. Männeranteil von zehn Prozent bis zum Jahr 2025 und einen akkordierten Aktionsplan zur Umsetzung der Zielvorgaben)
    - **Verbesserung des Images** für den Elementarbereich, um elementarpädagogische Berufe auch für Männer als wichtige Berufe zu positionieren
    - **Förderprogramme** für „Männer in die Elementarpädagogik“
    - **Ausbau der tertiären bzw. post-sekundären Angebote**, da Männer eher Quereinsteiger in den Beruf sind
    - **Weitere Schwerpunktsetzungen** bei den Ausbildungsinhalten (z.B. Outdoor, Bewegung, Forschung)
    - **Verbesserung der Außendarstellung** mit weiblichen und männlich konnotierten Symbolen, männlich konnotierter Bildungssprache und Bildern
  - Für ein **besseres sozio-kulturelles Verständnis** braucht es:
    - Einsatz **mehrsprachiger** bzw. **interkulturell** geschulter Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen
    - Nutzen der **Diversität** des gesamten Teams **als Ressource** für die pädagogische Arbeit

## Warum entscheiden sich Männer nicht für einen Beruf im Kindergarten?

in %



Quelle: Elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern, Universität Innsbruck, 2012

## 4.2 Strukturqualität – Rahmenbedingungen – Angebot

### Ausgangslage

Pädagogische Qualität und die Erfüllung des elementaren Bildungsauftrages bedürfen optimaler Rahmenbedingungen auf hohem Niveau. Drei Eckpfeiler sind besonders wichtig für die kindliche Entwicklung und die gesamte pädagogische Arbeit:

- Die **Qualifikation des Fachpersonals** (näheres dazu in Kapitel 4.1.) hat maßgeblichen Einfluss auf die Qualität in elementaren Bildungseinrichtungen.<sup>23</sup>
- Die **Gruppengröße** ist eine zentrale Rahmenbedingung, da Individualität, Selbstbestimmung, Spontaneität und Kreativität in einer kleineren Gruppe besser zum Ausdruck kommen können.<sup>24</sup> Die **Gruppenzusammensetzung** wiederum ist ausschlaggebend für die Anwendung von kindgerechten Methoden und die bestmögliche Begleitung des Bildungsgeschehens.
- Der **Betreuungsschlüssel** (Pädagogin- bzw. Pädagoge-Kind-Relation)<sup>25</sup> zeigt an, in welchem Ausmaß auf die individuellen Bedürfnisse, Interessen, Begabungen und Probleme der Kinder eingegangen werden kann.

#### **Zu große Gruppen und ein ungünstiger Betreuungsschlüssel bedeuten:**

- Weniger Zuwendung durch die Fachkräfte, mehr Zeiterfordernis für Einhaltung von Struktur und Ordnung, mehr Gesamtgruppenaktivitäten
- Reduzierte Bandbreite möglicher Spiel- und Lernaktivitäten, weniger spontane und kreative Angebote, weniger Spiele im Freien und Ausflüge
- Geringere Zufriedenheit der Eltern

#### **Geringere Gruppengrößen und günstigere Betreuungsschlüssel erzielen:**

- Häufigere und längere Interaktionen, individuellere Zuwendung, gezielteres Beobachten und damit Sicherstellen einer geeigneten Lernumgebung durch die Pädagoginnen und Pädagogen
- Ein höheres Kommunikationsniveau und damit sprachlich aktivere, besser entwickelte und weniger aggressive Kinder
- Schnellere Lernzuwächse, bessere Ergebnisse bei Vorläuferfähigkeiten des Lesens und insgesamt höhere kommunikative Kompetenzen bei den Kindern

23 Viernickel, S., & Schwarz, S; Berlin: Paritätischer Gesamtverband, Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Wissenschaftliche Parameter zur Bestimmung der pädagogischen Fachkraft-Kind-Relation (Expertise), (2009a).

24 Colberg-Schrader, H., & von Derschau, D. Sozialisationsfeld Kindergarten. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), Neues Handbuch der Sozialisationsforschung (1991), S. 335-353.

25 Die Fachkraft-Kind-Relation bezeichnet die tatsächliche Betreuungsrelation aus der Perspektive der Kinder und gibt an, für wie viele Kinder jeweils eine pädagogische Fachkraft durchschnittlich zur Verfügung steht.

### Weitere Strukturbedingungen mit unmittelbarem Einfluss auf die pädagogische Qualität sind:

- Die **mittelbare pädagogische Arbeitszeit** als Zeit für Vorbereitung, Reflexion, Fortbildung und Leitungstätigkeiten
- Die **räumliche Ausstattung**, da dynamische Lernumgebungen die differenzierte und individuelle Förderung kindlicher Kompetenzen unterstützen
- Eine qualitätsvolle Ausstattung mit **Spiel- bzw. Bildungsmitteln**

Hinsichtlich der **strukturellen, organisatorischen und pädagogischen Rahmenbedingungen** gibt es österreichweit große **Unterschiede** zwischen Bundesländern und Trägern. Gruppengrößen und Betreuungsschlüssel entsprechen nicht immer den internationalen Standards. Während in Finnland sieben und in Dänemark zehn Kinder auf eine Fachkraft entfallen, erreicht man in Österreich nur unter Einrechnung der Hilfskräfte die internationalen Empfehlungen. Das gilt auch für die mittelbare pädagogische Arbeitszeit und die räumliche Ausstattung. Hohe pädagogische Qualität kann in den elementaren Bildungseinrichtungen somit nicht garantiert werden. Sowohl im OECD-Länderbericht für Österreich („Starting Strong“)<sup>26</sup> als auch in der Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich („LLL:2020“)<sup>27</sup> wurde die Entwicklung verbindlicher Rahmenbedingungen für alle Bereiche der frühkindlichen Bildung auf Bundesebene empfohlen.

### Reformziele

- **Bundeseinheitliche Rahmenbedingungen:** Österreichweit einheitliche und verbindlich gesetzlich geregelte Rahmenbedingungen auf höchstem Niveau ermöglichen eine optimale Förderung aller Kinder, optimale Arbeitsbedingungen für die Pädagoginnen- bzw. Pädagogen-Teams und verlässliche Angebote für die Eltern.
- **Qualitäts- und Ausbauoffensive:** Der Fokus wird nicht nur auf Quantität und Ausbau der Angebote gerichtet, sondern auch auf eine hohe pädagogische Qualität in den Einrichtungen.



<sup>26</sup> OECD, Starting Strong. Early Childhood Education and Care Policy. Länderbericht für Österreich. OECD Directorate for Education, (2006).  
<sup>27</sup> BMUKK, BMWF, BMASK & BMWFJ, Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich LLL: 2020, (2011).

## Handlungsempfehlungen

1. **Bundesrahmengesetz für ganz Österreich:** Es braucht **bundesweit einheitliche** und **verbindliche Standards auf höchstem Niveau** für Qualität und Rahmenbedingungen in institutionellen elementaren Bildungseinrichtungen bzw. für nicht-institutionelle Bildungs- und Betreuungsangebote (Tageseltern, Kindergruppen). Diese Standards sind in einem eigenen Bundesrahmengesetz zu definieren und **basieren auf wissenschaftlich fundierten Empfehlungen**. Zu berücksichtigen sind dabei als Mindestanforderungen die VIF-Kriterien für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf<sup>28</sup>, regionale Gegebenheiten, die Bedürfnisse einer inklusiven Pädagogik und die besonderen Bedürfnisse für betriebliche Betreuungsangebote. Die Standards beziehen sich auf folgende Bereiche:

### ■ **Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

- Ausbildung und Anstellungserfordernisse nach Qualifizierungsgrad für Pädagoginnen und Pädagogen, Assistentinnen und Assistenten, Spezialistinnen und Spezialisten bzw. Tageseltern (Betriebstageseltern) und Kindergruppenbetreuerinnen bzw. -betreuer
- Mittelbare pädagogische Arbeit von 20 Prozent der wöchentlichen Arbeitszeit
- Verpflichtende Fort- und Weiterbildung von 5-10 Tagen im Jahr
- Supervision und begleitende Fachberatung durch z.B. Psychologinnen und Psychologen, Sonder- und Sonderkindergartenpädagoginnen bzw. -pädagogen, Familienberaterinnen und Familienberater, Sozialberaterinnen und Sozialberater, Kinderärztinnen und Kinderärzte u.ä.

### ■ **Pädagogische Strukturqualität**

- Umsetzen der internationalen Empfehlungen zu Betreuungsschlüssel (Kind zu Fachkraft)<sup>29</sup> und Gruppengrößen<sup>30</sup> unter besonderer Berücksichtigung von Randzeiten und Kindern mit spezifischen Bedürfnissen (Behinderungen, nicht-deutsche Erstsprache, besondere Begabungen etc.)
- Betreuungsschlüssel und Gruppengröße bei Tageseltern und selbstverwalteten bzw. elternverwalteten Kindergruppen
- Bildungspartnerschaft mit Erziehungsberechtigten in Form von Elternabenden, Entwicklungsgesprächen etc.
- Mindestanforderungen bezüglich Raumbedarf sowie Ausstattung in den Einrichtungen<sup>31</sup>
- Raumbedarf und Ausstattung bei Tageseltern und Kindergruppen

28 VIF-Kriterien der AK, welche lauten:

- Mindestens 45 Stunden wöchentliche Öffnungszeit, werktags Montag bis Freitag
- An vier Tagen pro Woche mindestens 9,5 Stunden geöffnet
- Angebot Mittagessen
- Maximal fünf Wochen im Jahr geschlossen

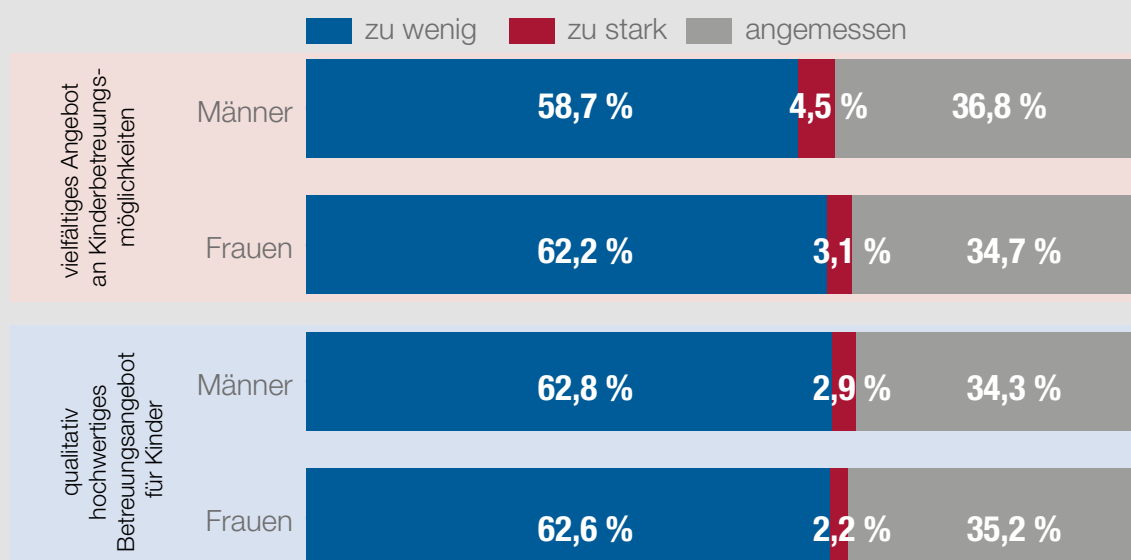
29 Vgl.: Internationale Empfehlungen von 1:2 im ersten Lebensjahr, 1:3 bis max. 1:6 bis zum dritten Lebensjahr, 1:5 bis max. 1:10 bei drei- bis sechsjährigen Kindern

30 Vgl.: Internationale Empfehlungen von 6 bis max. 12 Kinder bei unter Zweijährigen, max. 12 Kinder bei Zwei- bis Dreijährigen, max. 14 bis 20 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren (optimal: Gruppengröße von ca. 15 Kindern).

31 Mind. 3m<sup>2</sup> pro Kind, mind. ein Bewegungsraum pro Einrichtung, Räume mit Werkstattcharakter, Plätze zur Erholung, zum Zurückziehen und Nachdenken, Frei- bzw. Grünflächen, Garderobe, sanitäre Anlagen, Räume für die mittelbare pädagogische Arbeit.

- **Qualität für Eltern und Wirtschaft**
    - Ganztägige und ganzjährige Öffnungszeiten unter Berücksichtigung der VIF-Kriterien
    - Regelungen für Urlaub und Ferien
  - **Qualitätskontrolle und -sicherung**
    - Externe Qualitätskontrolle und -sicherung durch eine weisungsfreie Qualitätssicherungsstelle
    - Überprüfung der Rahmenbedingungen und pädagogischen Qualität
  - **Richtlinien zur Vergabe der öffentlichen Mittel**
    - Formelbasierte Pro-Kopf-Finanzierung der Träger durch den Bund
    - Akkreditierung als Voraussetzung für Finanzierung
2. **Flächendeckendes Bildungs- und Betreuungsangebot:** Kinder benötigen eine Lernumgebung von hoher Qualität. Eltern brauchen bedarfsgerechte und leistbare bzw. kostenfreie Angebote (ohne Bindung an den Hauptwohnsitz). Bundesweit ist daher weiter an einem Ausbau des Angebots zu arbeiten, bis
- **ausreichend neue Plätze** für unter Dreijährige geschaffen und
  - **regionale Lücken** für die Drei- bis Sechsjährigen geschlossen werden.<sup>32</sup>
3. **Förderung von betriebseigenen oder betriebsübergreifenden Betreuungs- und Bildungsangeboten:** Betriebskindergärten sind eine oft notwendige Ergänzung zu den bestehenden staatlichen oder privaten Angeboten. Bei der Einrichtung von betrieblichen oder überbetrieblichen Angeboten braucht es z.B. mit Blick auf räumliche Gegebenheiten mehr Flexibilität, ohne Qualitätsvorgaben auszuhebeln. Neue Konzepte (z.B. Betriebstageseltern) sollen ermöglicht werden.<sup>33</sup>

## Bewertung des Bildungs- und Betreuungsangebots



Quelle: ÖIF, Wirkungsanalyse familienpolitischer Maßnahmen, November 2014

32 Vgl.: Drei Säulen der Familienförderung, IV, (2014).

33 Derzeit gibt es Betriebstageseltern in Oberösterreich und der Steiermark sowie einen Pilotversuch in Salzburg.

## 4.3 Pädagogik – Bildungsbereiche – Elterneinbindung

### Ausgangslage

Lernen und Spielen sind kein Gegensatz. Das **Spielen** ist die **wichtigste frühkindliche Lernform**. Sie hat daher in elementaren Bildungseinrichtungen einen besonderen Stellenwert. Frühkindliches Lernen erfolgt über vielfältige Zugänge wie Experimentieren, Fragen, Spielen, Lernen am Modell, Versuch und Irrtum, Zufall, Reflexion, Üben und Wiederholen. Spielprozesse sind in jedem Alter, aber besonders bei Kindern, eine wichtige Erfahrungsquelle für die Persönlichkeitsentwicklung.

Dieses Verständnis greift auch der seit 2009 geltende „**Bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich**“ auf, der Grundlage der pädagogischen Arbeit mit allen Kindern bis zum Schuleintritt ist.<sup>34</sup> Erstmals wurde damit ein Konsens über Bedeutung und Inhalt des **Bildungsauftrags** in elementaren Bildungseinrichtungen hergestellt. Er formuliert die pädagogische Orientierung, das Bildungsverständnis und **sechs inhaltliche Bildungsbereiche** als pädagogische **Handlungsfelder**. Seine konkrete Umsetzung bleibt den Bundesländern bzw. Kindergartenerhaltern überlassen und scheitert oftmals an den unzureichenden strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen sowie an der fehlenden Aus- und Weiterbildung der Pädagoginnen und Pädagogen. Dies zeigt sich etwa im Bereich der Sprachbildung, wo die gegenwärtigen Rahmenbedingungen in den Kindergärten einer gezielten, qualitativ hochwertigen Sprachförderung oft entgegenstehen. Im MINT-Bereich mangelt es an gezielter Aus- und Weiterbildung für Elementarpädagoginnen und -pädagogen sowie an den notwendigen Rahmenbedingungen für die frühe MINT-Förderung.

### Die sechs Bildungsbereiche des BildungsRahmenPlans



34 Der BildungsRahmenPlan wurde entwickelt vom Charlotte Bühler Institut für praxisorientierte Kleinkindforschung.

Für eine erfolgreiche Bildungsarbeit in Krippe und Kindergarten braucht es auch die Unterstützung und Einbindung der Eltern. Denn das **familiäre Umfeld** spielt in der elementaren Bildungsphase eine **wichtige Rolle**: Familienfaktoren wie etwa der Bildungsabschluss der Eltern oder die Milieuzugehörigkeit wiegen schwerer als der Besuch einer frühkindlichen Bildungseinrichtung. Elementare Bildung wirkt zur Entwicklung der Kinder dann am besten, wenn die Fachkräfte intensiv mit den Eltern kooperieren, sich z.B. über die Entwicklung und die Lernerfolge der Kinder austauschen oder gemeinsam Förderpläne für die jeweiligen Kinder erarbeiten. Vielen Eltern ist nicht bewusst, dass in den elementaren Einrichtungen Bildungsarbeit geleistet wird. Umso wichtiger ist es, Eltern, aber auch die gesamte Gesellschaft, für Bedeutung und Nutzen frühkindlicher Bildung zu **sensibilisieren**, Familien von Beginn an in frühkindliche Bildungsprozesse einzubinden und **familienbildend** einzuwirken.

## Fokus: Natur und Technik – MINT<sup>35</sup>

Naturwissenschaftlich-technische Qualifikationen sind **Schlüssel zur Zukunftsfähigkeit** unserer Gesellschaft und Wirtschaft und eröffnen interessierten Talenten bislang kaum gekannte berufliche und persönliche Chancen.<sup>36</sup> Ein Mindestmaß an „**Technikmündigkeit**“ ist zur Grundvoraussetzung geworden, um am gesellschaftlichen Leben aktiv teilnehmen und sich mit den Errungenschaften unseres Innovationszeitalters kritisch auseinandersetzen zu können.<sup>37</sup> Kinder sind von Natur aus geborene Forscher. Dieses natürliche Interesse an Naturwissenschaften und Technik gilt es möglichst früh aufzugreifen und zu fördern. Die frühzeitige, spielerische Auseinandersetzung mit MINT bietet große Chancen zur **sozialen Inklusion** und **Sprachförderung**, insbesondere für Kinder mit bildungsfernem Hintergrund oder Kinder mit besonderen Bedürfnissen.<sup>38</sup>

## Fokus: Sprache und Kommunikation

Sprache bzw. Sprachkompetenz ist eine Grundlage für Bildung. In elementaren Bildungseinrichtungen stellt die **kontinuierliche Sprachförderung** eine **Querschnittsaufgabe** dar. Kinder, die mit verschiedenen Erstsprachen in eine elementare Bildungseinrichtung eintreten, lernen mit- und voneinander. Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass ein gelingender Zweitsprachenwerb auch von der Qualität der sprachlichen Interaktionen zwischen Pädagogin bzw. Pädagoge und Kind abhängt. Am besten gelingt Sprachförderung, wenn sie in den **Alltag der Kinder integriert** wird.

Immer mehr Kinder in elementaren Bildungseinrichtungen in Österreich wachsen mit einer **anderen Erstsprache als Deutsch** auf. Sie erwerben Deutsch meist ab ihrem Eintritt in eine elementare Bildungseinrichtung als Zweit- bzw. Drittsprache. Laut Kindertagesheimstatistik 2013/14 haben derzeit etwa 65.000 Kinder in elementaren Bildungseinrichtungen eine andere Erstsprache als Deutsch. Das sind österreichweit **32 Prozent** der Kinder in Einrichtungen für unter Dreijährige sowie **26,4 Prozent** in Kindergärten. In Wien gibt es mit über 60 Prozent den höchsten Anteil von Kindern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch.<sup>39</sup> Es gibt **klare Zusammenhänge** zwischen der **sprachlichen Entwicklung** und der **Dauer des Kindergartenbesuchs**, zeigen die 2008 erstmals durchgeführten Sprachstandsfeststellungen.<sup>40</sup> Ein Viertel aller Kinder (auch Kinder ohne Migrationshintergrund) braucht spezielle Sprachförderangebote.

35 Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

36 Vgl.: MINT 2020 – Zahlen, Daten und Fakten, IV, (2013).

37 Vgl.: MINT 2020 – Der Unterricht von morgen, IV, (2013).

38 Science Center Netzwerk; Forschend lernen – Partnerschaften zwischen Volksschulen und Science Center Einrichtungen, (2010).

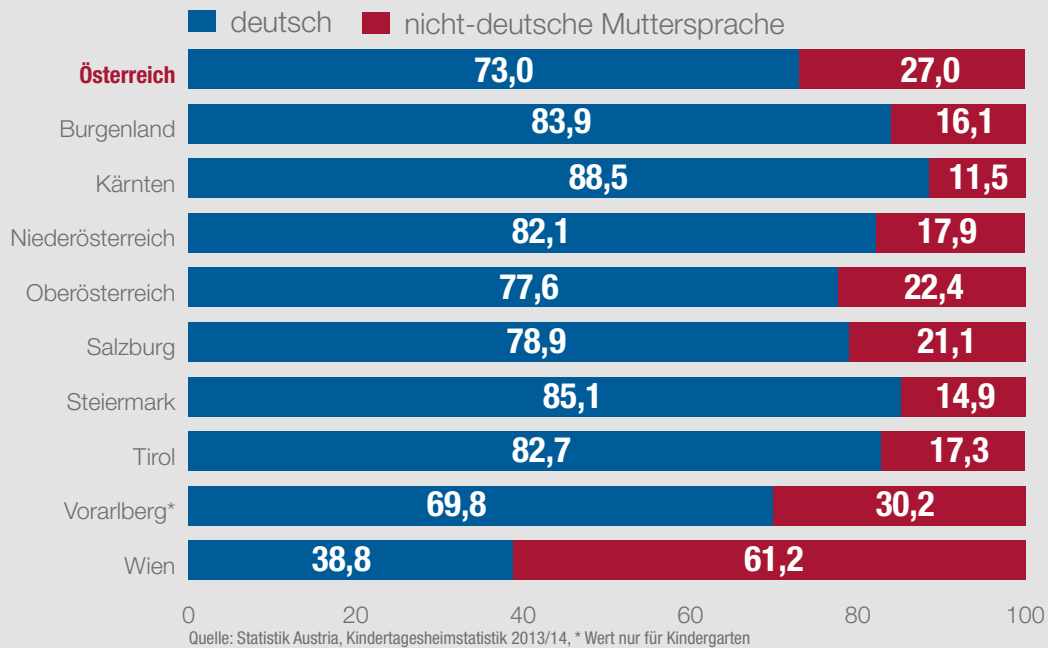
39 Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2013/14.

40 Nationaler Bildungsbericht Österreich, Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen, (2012).



## Kinder in Krippen und Kindergärten

deutsche/nicht-deutsche Muttersprache, 2013



### Reformziele

- **Förderung aller Begabungen und Talente:** Im Rahmen einer inklusiven Begabungsförderung werden die Kompetenzen der Kinder in allen Handlungsfeldern des BildungsRahmenPlans, wie etwa in den Bereichen Sprache und Kommunikation oder Natur und Technik wahrgenommen, gestärkt und gefördert.
- **Initiieren von Kreativität, Neugierde, Begeisterung und Entdeckergeist:** Der natürliche Entdeckergeist von Kindern wird in der elementaren Bildungsphase zugelassen, entwickelt und gestärkt. Es gibt daher Raum und Zeit für Entdeckungen und individuelle Entwicklungsschritte.
- **Einbindung des familiären Umfelds:** Eltern bzw. das familiäre Umfeld werden von Anfang an in das Bildungsgeschehen eingebunden. Sie werden in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und durch familienbildende Angebote unterstützt. So nehmen sie ihre Verantwortung für das positive Gelingen elementarer Prozesse wahr.



## Handlungsempfehlungen

### 1. Umsetzung einer kindgerechten, inklusiven und vielfältigen Pädagogik:

- Optimale Entfaltung der Kinder unter Berücksichtigung ihrer Entwicklungsvoraussetzungen und Bedürfnisse
- Keine Vorverlagerung schulischer Prinzipien in die elementare Bildungsphase
- Wahrung und Förderung des spielerischen Zugangs (Lernen im Spiel)
- Ressourcen- und Kompetenzorientierung durch entsprechende Gestaltung von Lernarrangements und pädagogischen Angeboten
- Wertschätzung und Förderung spezifischer und besonderer Begabungen
- Anerkennung von Vielfalt als Ressource und Bereicherung
- Kontinuierliche Reflexion des eigenen Denkens und Handelns der Pädagoginnen bzw. Pädagogen und Leiterinnen bzw. Leiter

2. **Ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen:** In den elementaren Bildungseinrichtungen braucht es für jedes Kind vielfältige Angebote für alle Sinne und in allen Bildungsbereichen, sei es sprachlich, musisch, gestalterisch, motorisch oder im naturwissenschaftlich-technischen Feld. Kinder sollen spielerisch und mit **Lebensweltbezug** lernen und dabei praktische Erfahrungen sammeln. So kann auch wirtschaftliches Verständnis geweckt und gefördert werden.

3. **Verbindliche pädagogische Konzeption für die inhaltliche Arbeit:** In den elementaren Bildungseinrichtungen müssen pädagogische Konzepte auf Basis der Vorgaben des BildungsrahmenPlans entwickelt und verbindlich umgesetzt werden.

4. **Forschergeist nutzen – Scientific Literacy fördern:** Um die vielfältigen Chancen, die von früher Förderung in MINT ausgehen, nutzen zu können, bedarf es bereits in elementaren Bildungseinrichtungen einer stärkeren, systematischen Verankerung. Im Vordergrund stehen dabei lustbetontes Experimentieren und forschendes Lernen sowie die Stärkung der Scientific Literacy.



## Erfolgsfaktoren der frühen MINT-Förderung in der Elementarbildung<sup>41</sup>

### GRUNDPRINZIPIEN & SETTING

- „Forschen“ in alle Bereiche einfließen lassen, nicht nur zu spezifischen Zeiten und Themen
- Regelmäßige, strukturierte Beschäftigung mit Forschungsabläufen ermöglichen
- Längerdauernde Experimente mit Variablen und Hypothesen anbieten
- Offene Settings forcieren, die eigene Fragen und Abwandlungen ermöglichen
- Experimente und Erkenntnisse dokumentieren (z.B. als Zeichnungen, Forschungsberichte)

### INFRASTRUKTUR & KOOPERATION

- „Forschungslabors“ mit Materialien für betreutes Arbeiten in kleinen Gruppen einrichten
- „Forschungsbereiche“ im Kindergarten für selbstständiges Experimentieren anbieten
- Materialien zum „Selbst-Tun“ zusammenstellen (z.B. Elektronikbauteile)
- Kindergärten öffnen und Zusammenarbeit mit „Externen“ forcieren (z.B. Science Centers, HTL, Unternehmen), um Kindern auch „echte“ Forschungsumgebung und „echte“ Materialien zugänglich zu machen

### PÄDAGOGINNEN, PÄDAGOGEN & ELTERN

- „Forschendes Lernen“ und „Hands-On“-Didaktik in der Ausbildung der Elementarpädagoginnen und -pädagogen verankern
- Weiterbildung als regelmäßigen Impuls verstehen und forcieren, um auch als Pädagogin und Pädagoge Neues zu entdecken
- „MINT-Spirit“ in den Elementarbildungseinrichtungen über Kindergarten-Leitungen stärken
- Austausch unter MINT-affinen Pädagoginnen und Pädagogen verschiedener Elementarbildungseinrichtungen sowie unter Volksschulen fördern
- Eltern-Einbindung in MINT ermöglichen (z.B. durch Experimente für zu Hause)

5. **Wertschätzung von Mehrsprachigkeit:** Mehrsprachige Kinder sollen **Deutsch** als Zweit- und **relevante Bildungssprache** erlernen sowie ihre eigene **kulturelle Identität** entwickeln können. Die Wertschätzung eines mehrsprachigen Umfeldes zeigt sich im Einsatz mehrsprachiger oder interkulturell geschulter Fachkräfte in der **Kooperation** der Fachkräfte mit den Familien sowie in der Anerkennung der Erst- bzw. Familiensprache.
6. **Durchgängige Bildungssprachförderung:**<sup>42</sup> Im Sinne einer strukturierten und durchgängigen Bildungssprachförderung braucht es **über alle Bildungsstufen** hinweg ein **nachhaltiges, durchgängiges Sprachbildungskonzept**, das flexible, individuelle und standortgebundene Lösungen zum deutschen Spracherwerb, Angebote zum Ausbau und zur Förderung der Erstsprache bzw. ausreichende Angebote für den Spracherwerb bei Seiteneinsteigern gewährleistet.

<sup>41</sup> Zusammenstellung auf Basis der Erfahrungen der Mitglieder des Science Center Netzwerkes, (2015).

<sup>42</sup> Vergleiche auch: BMEIA, Integrationsbericht, (2014).

7. **Feststellung des ganzheitlichen Entwicklungsstandes bei Eintritt in die Basisphase:** Die Sprachstandsfeststellungen werden zu Entwicklungsstandfeststellungen weiterentwickelt, welche die **Gesamtentwicklung** der Kinder im Blick haben. Diese sind Basis individueller Förder- und Fördermaßnahmen sowie gezielter, qualitativ hochwertiger Sprachbildungsaktivitäten.
8. **Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung:** Ausgehend von den Entwicklungsstandfeststellungen sollen **Methoden zur ressourcenorientierten Beobachtung** und **Wahrnehmung** der Kinder, ihres Entwicklungsstandes, ihrer Interessen, Talente und Stärken implementiert werden. Begabungen können dadurch rechtzeitig erkannt und Entwicklungsbedarf gezielt unterstützt werden.<sup>43</sup> Die systematische Beobachtung und **Dokumentation** der Entwicklungsschritte (**Portfolio**) ist Basis für eine individuelle, professionelle Begleitung. Sie unterstützt den erfolgreichen Übertritt von der elementaren Phase in die Schulphase.
9. **Angebote für gezielte und individuelle sprachliche Bildung ausbauen:** Aufbauend auf den Ergebnissen der Entwicklungsstandfeststellungen müssen die Angebote für gezielte **Sprachfördermaßnahmen** ausgebaut und weiterentwickelt werden. Diese ergänzen **sprachlich differenzierte Modelle** (Sprachvorbilder) sowie die selbstverständliche Begegnung mit der deutschen Sprache in Situationen, die für Kinder bedeutsam sind. Sprachhandeln ist in allen Bereichen – Erzählen, Gespräch oder Schreiben – notwendig.
10. **Zentrale Datenerhebung und Evaluierung:** Notwendig sind die zentrale Erfassung aller Daten zu den Entwicklungsstandfeststellungen sowie eine umfassende Ergebnisevaluation aller Sprachfördermaßnahmen. Auf dieser Basis sind entsprechende Angebote auszubauen und weiterzuentwickeln.
11. **Bildungspartnerschaft zwischen Einrichtungen und Familie:** Die partnerschaftliche und transparente Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen und der Familie ist ein unverzichtbarer Teil der Bildungsarbeit in elementaren Bildungseinrichtungen. Eine **verantwortungsbewusste Bildungskoope-ration** zielt auf die ganzheitliche Entwicklung des Kindes ab. Insbesondere bei den Übergängen von der Familie in die Einrichtung als auch vom Kindergarten in die Schule kommt der Begleitung und Beratung der Eltern große Bedeutung zu:
  - Schwellenfreier Informationszugang für Eltern bzw. Sorgeberechtigte in schriftlicher und mündlicher Form
  - Entwicklungsberatung und -gespräche
  - Elternabende
  - Transitionsbegleitung (näheres dazu in Kapitel 4.4.)
  - Elternbeirat
  - Mitwirkung bei der standortbezogenen Konzeptentwicklung
  - Elternbildungsveranstaltungen
12. **Schaffung von Familienzentren:**<sup>44</sup> Die Weiterentwicklung von elementaren Bildungseinrichtungen zu Familienzentren mit einem niederschweligen Angebot zur Elternunterstützung ermöglicht Lernorte, an denen nicht nur die **Selbstbildungsfähigkeiten** der Kinder, sondern auch jene der Eltern bzw. Familien **angeregt** werden. Familienbildende Angebote sollten bevorzugt sozial schwache bzw. benachteiligte Eltern dabei unterstützen, die familiäre Lernumgebung zu verbessern.

43 Vgl.: Salzburger Beobachtungskonzept (SBK): Stärkenorientierung in der Kinderbetreuung Konzeption – Durchführung – Evaluierung.

44 Beispielgebend hierfür ist das Konzept der „Early Excellence Centres“ in Großbritannien, wo Eltern bereits seit den 1980er Jahren gezielt in ihrer täglichen Erziehungsarbeit unterstützt werden. Einrichtungen, die das Konzept der „Early Excellence Centres“ in Österreich bereits verwirklichen, befinden sich beispielsweise in Rankweil und Dornbirn.

## 4.4 Übergänge – Anschlussfähigkeit – Bildungspflicht

### Ausgangslage

**Transitionen (Übergänge)** bringen **Herausforderungen** und **Chancen** zur persönlichen Weiterentwicklung und zum Kompetenzerwerb. Elementare Bildungseinrichtungen spielen dabei eine wichtige Rolle: Der Eintritt in eine elementare Bildungseinrichtung stellt häufig die erste Transitionserfahrung für Kinder dar. Der Übergang von der elementaren Bildungsphase in die Schulphase ist der erste Übergang von einer Institution in eine andere. Er erfolgt vor dem Hintergrund heterogener Entwicklungsstände und verläuft individuell unterschiedlich.

Für eine **kontinuierlich verlaufende Bildungsbiografie** sind **erfolgreiche Übergänge** und ein aufeinander abgestimmtes Bildungssystem wichtig. Oft stellt der Übergang einen „Bruch“ dar – **institutionell**, aber auch **pädagogisch**. So kann es an individueller Begleitung fehlen. Der Austausch zwischen den Institutionen wird kompetenzrechtlich erschwert, weil Daten über den Entwicklungsstand der Kinder nicht weitergereicht werden dürfen. Entsprechende Übergänge sind für die Anschlussfähigkeit von elementarer an schulische Bildung von großer Bedeutung. Gerade nach Ende der elementaren Phase ist eine hohe Schulqualität wichtig, damit die positiven Effekte frühkindlicher Bildung nicht verloren gehen.

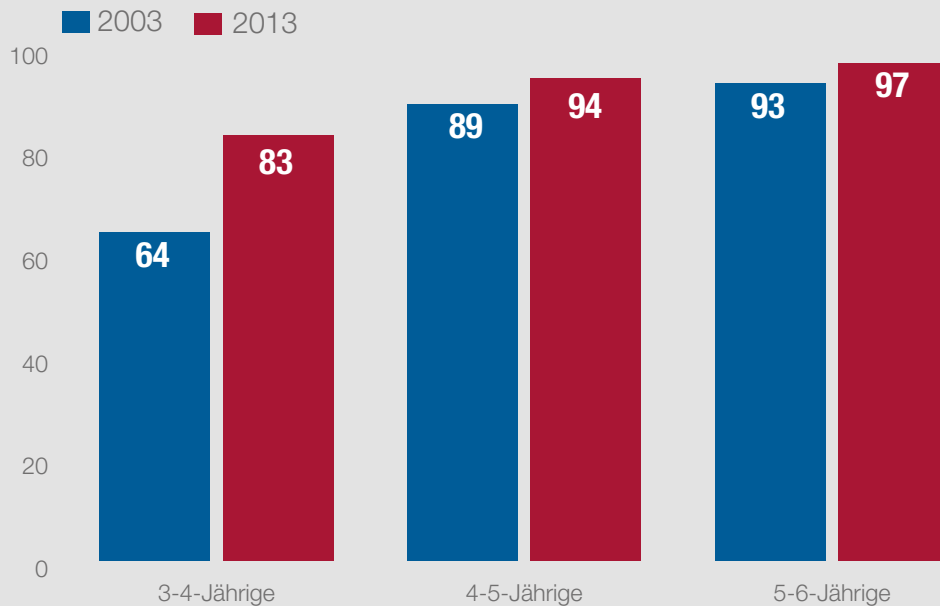
Elementarbildung ist die notwendige Basis für das Erlernen der Kulturtechniken und die Weiterentwicklung der sozialen Kompetenzen in der Schule. Studien belegen, dass der Besuch einer elementaren Bildungseinrichtung die **soziale und kognitive Entwicklung von Kindern positiv beeinflusst**. Kinder, die ausschließlich zu Hause betreut werden, können bei der Einschulung schlechtere kognitive Leistungen aufweisen.<sup>45</sup> Sie können sich weniger gut konzentrieren und besitzen weniger soziale Kompetenz. Elementare Bildungseinrichtungen haben daher den Auftrag, auch jene **Fähigkeiten** und **Kompetenzen** zu **unterstützen** und zu **entwickeln**, die es für einen erfolgreichen Übertritt in die Schule braucht. Dies ist angesichts der in Österreich stark ausgeprägten Bildungsvererbung, der heterogenen Bildungsprofile und einer sprachlich vielfältigen Gesellschaft von großer Bedeutung. Österreichweit besuchen bereits heute 94 Prozent der Vierjährigen und 97 Prozent der Fünfjährigen elementare Einrichtungen. Die Besuchsquoten fallen regional jedoch sehr unterschiedlich aus. In Wien könnten mit Besuchsquoten von 88,3 Prozent bei den Vierjährigen bzw. 92,1 Prozent bei den Fünfjährigen sehr viele Kinder von einer Bildungspflicht ab Vier profitieren.

45 Zusammenfassend in CBI & PädQuis (2007); Tietze (2010); Textor (2007).



## Kindergartenbesuchsquoten nach Alter

österreichweit, in %, 2003 und 2013



Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2013/14; 5-6-Jährige inkl. vorzeitig eingeschulter Kinder  
Werte gerundet und inkl. altersgemischter Einrichtungen

### Reformziele

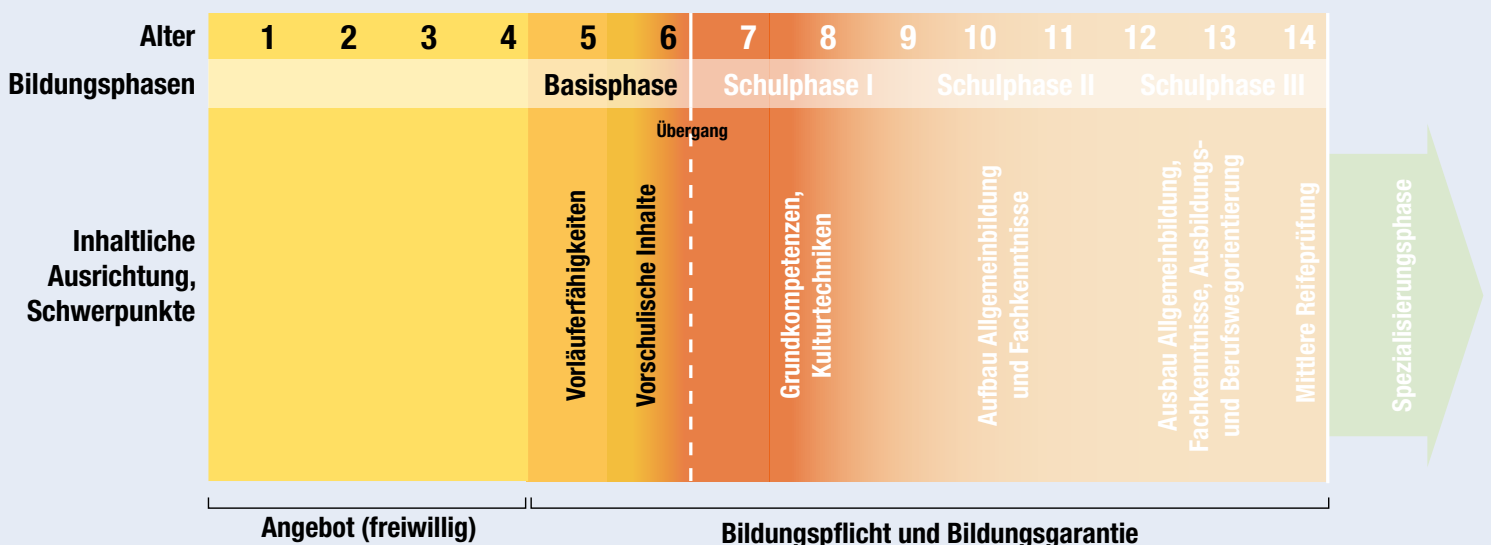
- **Nutzen der offenen Lernfenster:** Die offenen Lernfenster in den frühen Lebensjahren werden auf spielerische Art und Weise intensiv genutzt. Dadurch wird die ganzheitliche Entwicklung der Kinder ebenso gefördert wie die Lernpotenziale des frühen Lernalters, die Lernfähigkeit, die Lernbereitschaft und die soziale Reife.
- **Optimaler Übergang von der Elementar- in die Schulphase:** Der Übergang von der elementaren Phase in die Schulphase findet fließend und bei gleichberechtigter Kooperation aller Professionen unter optimalen Rahmenbedingungen statt. An die elementare Bildungsphase schließt die qualitativ hochwertige Schulphase an.



## Handlungsempfehlungen

1. **Implementieren von Eingewöhnungsmodellen:** Um für die Kinder einen guten „ersten“ Übergang von der Familie in die elementare Bildungseinrichtung zu gewährleisten, braucht es in jeder Einrichtung ein Eingewöhnungskonzept. Dieses ist Grundlage für die individuelle Eingewöhnung der Kinder und das Zusammenwirken von Familie und Bildungseinrichtung in dieser wichtigen Lebensphase.
2. **Von spielerischem zu systemischem Lernen:** Der Übergang von Lernfreiheit und freiem, aufgabenorientiertem Lernen in der Elementarphase hin zu Lernpflicht und tätigkeitsorientiertem, zweckgebundenem Lernen in der Schulphase soll fließend und in individuellem Tempo möglich sein. Methoden und pädagogische Prinzipien aus der elementaren Bildung sollten in die Schulphase mitgenommen werden. Kreativität, Neugierde und die Freude am lustvollen Lernen sollen in der Schule ihre Fortsetzung finden.
3. **Bildungspflicht und Bildungsgarantie ab Vier:** Die heutige Unterrichtspflicht, die auf die Anzahl absolvierter Schuljahre abstellt, soll künftig durch eine **Bildungspflicht** ersetzt werden. Diese orientiert sich an klar definierten Bildungszielen. Sie ist bildungstypenübergreifend, beginnt mit vier und endet, wenn ein bestimmtes Kompetenzniveau erreicht ist (mittlere Reifeprüfung, in der Regel mit 14).<sup>46</sup> Um die Bildungspflicht zu ermöglichen, gibt der Staat eine **Bildungsgarantie** ab: Entsprechende Rahmenbedingungen (Struktur, Akkreditierung, Finanzierung) und ein (elementares) Bildungsangebot von hoher Qualität sind (bis 18) gewährleistet.
  - Bildungspflicht bedeutet **kein Vorziehen** der bisherigen **Unterrichtspflicht** in den Kindergarten. Kindergärten sind als gleichwertige, der Schule vorgelagerte Bildungsinstitutionen in das Konzept der Bildungspflicht eingebettet und verfolgen ihren Bildungsauftrag.
  - Die Bildungspflicht beginnt mit vier Jahren mit der „**Basisphase**“: Alle Kinder sollen künftig **zwei elementare Bildungsjahre** (die letzten beiden Kindergartenjahre) in Anspruch nehmen. Diese beiden Basisjahre werden **in den Kindergärten absolviert**.

### Elementare Bildungsphase



46 Vgl.: Beste Bildung für Österreichs Zukunft. Bildung neu denken. Schule besser leben., IV, (2014), S 21.



4. **Basisphase von Vier bis Sechs:** Die beiden Basisjahre beinhalten folgende Maßnahmen und Rahmenbedingungen:
- In der Basisphase erstreckt sich die wöchentliche Besuchspflicht für alle Kinder auf mindestens **20 Stunden an mindestens vier Tagen pro Woche**.
  - Die Basisphase orientiert sich an den Inhalten des **BildungsRahmenPlans** und den daraus für den elementaren Bildungsbereich abgeleiteten **Bildungszielen**.
  - Im 2. Basisjahr (letztes Kindergartenjahr) wird unter Berücksichtigung des BildungsRahmenPlan-Moduls für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen auf die spezifischen **Bildungsansprüche** und **Lernbedürfnisse** der **fünf- und sechsjährigen Kinder fokussiert**. In dieser Phase beginnen sich Kinder immer mehr für das Lesen, Schreiben und Rechnen zu interessieren. Vorbereitende Kompetenzen für den Erwerb der Kulturtechniken gewinnen besonders an Bedeutung.
  - **Vorschulische Inhalte** werden zur Förderung der sprachlichen, motorischen und sozialen **Vorläuferfähigkeiten altersgerecht vermittelt**. Die Kinder werden dabei in ihrem Interesse am Lernen bestärkt und durch eine lernanregende Umgebung mit entsprechenden Lernmaterialien unterstützt.
  - Die Kindergärten agieren **nicht „im Dienst“** der nachfolgenden Institution **Schule**, sehr wohl **aber** mit dem **Auftrag**, notwendige **Fähigkeiten** und **Kompetenzen** vorzubereiten, aufzubauen und die Kinder entsprechend ihrem Potenzial zu unterstützen.
  - Die beiden Basisjahre finden in **Verantwortung der Kindergärten** und im letzten Basisjahr in **Kooperation mit der Schule** statt. Dies soll den bestmöglichen Übergang in die Schulphase gewährleisten. Dabei wird Rücksicht auf den individuellen Entwicklungsstand der Kinder genommen.
  - Wo Kindergärten und Schulen auch **räumlich verschränkt** sind und die Basisphase als **gemeinsame Einheit** mit der Schulphase gestaltet werden kann, gibt es **geteilte Verantwortung und gleichberechtigte Zusammenarbeit** beider Einrichtungen.
5. **Optimale und erfolgreiche Gestaltung des Übergangs:** Jedes Kind lernt anders. Daher soll der Übergang zwischen Elementar- und Schulbereich dem **individuellen Entwicklungsstand** der Kinder entsprechend bestmöglich gestaltet werden. Dies erfordert eine professionelle, wertschätzende Zusammenarbeit aller Pädagoginnen und Pädagogen, den Willen zum Begleiten des Kindes und die dafür geeigneten Rahmenbedingungen.
- Ausgehend vom **Status Quo** der beiden – auch räumlich – **getrennten Systeme Kindergarten und Schule** braucht es für den gelingenden Übergang von der Basisphase in die Schulphase
    - eine aufeinander abgestimmte **Begleitung** der Kinder durch Familie und Institutionen,
    - eine **Stärkung des Zusammenspiels** auf institutioneller Ebene durch die **Förderung der Wertschätzung** zwischen beteiligten Institutionen und Professionen und eine gleichberechtigte Kooperation zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen,
    - das Stärken des Bewusstseins der **geteilten Verantwortung** für die Bildungsbiografie von Kindern,
    - **gemeinsame Basismodule** und Vermittlung von **Wissen** über die jeweils **andere Bildungseinrichtung** in der Ausbildung,

- **gemeinsame Fort- und Weiterbildung**, um ein gemeinsames Bildungsverständnis und (v.a. durch eine gemeinsame Sprache) die Anschlussfähigkeit der Bildungsarbeit zu entwickeln,<sup>47</sup>
  - die **Etablierung** und **Evaluierung** von **systematischen Kooperationen** zur Gestaltung des Übergangs (verpflichtende Partnerschaften Kindergarten-Schule),
  - für den Übergang **Verantwortliche** in Kindergarten und Schule,
  - die **gemeinsame** Erarbeitung von **Übergangskonzepten**,
  - **wechselseitiges „Hospitieren“** in den Einrichtungen und die
  - **gemeinsame Feststellung der Schulfähigkeit** (siehe unten).
- Bei einer aus Sicht der Industrie sinnvollen räumlichen Verschränkung von Kindergarten und Schule soll die Basisphase als gemeinsame **Einheit mit der Schulphase** gestaltet werden:
- **Bildungstypenübergreifendes** Lernen durch die Anwendung des **Mehrstufenprinzips** (bisher: Mehrstufenklassen in der Volksschule) und Verknüpfung von Basisphase und Schulphase 1<sup>48</sup> zu einer einheitlichen und flexiblen Phase
  - **Offene Lernform** und **gemeinsame Verantwortung** von elementaren Einrichtungen und Schule
  - **Fließender Übergang** und **selektionsfreier Zugang** durch entwicklungsadäquates Übertreten der Kinder in die Schulphase, wobei auf die intellektuellen, körperlichen und sozialen Fähigkeiten zu achten ist
  - Bereitstellung der nötigen **Ressourcen am Standort**
  - Kontinuierliche **Weiterentwicklung** der **Netzwerke Kindergarten-Volksschule** (siehe Kapitel 3.1.)
6. **Schulfähigkeitsfeststellung Neu:** Die bisherige Schulreifefeststellung wird unter Berücksichtigung des individuellen Entwicklungsverlaufs (v.a. im Bereich der Sprachentwicklung und -bildung) neu strukturiert:
- Entwicklung von **Leitlinien** hinsichtlich der für den Übergang bzw. Einstieg in die Schulphase notwendigen Vorläuferfähigkeiten (Sprache, soziale Kompetenzen, motorische Fähigkeiten) als feststellbare Bildungsziele für das Ende der Basisphase
  - **Abgehen vom punktuellen Einzelkontakt** (Schulreifegespräch und Entscheidung in der Schule), stattdessen **gemeinsame** (Kindergarten und Schule) **Begleitung** und **Feststellung** der Schulfähigkeit im letzten Basisjahr
  - **Wechselseitiges Einbinden** der Pädagoginnen und Pädagogen bzw. Einrichtungen
  - **Dokumentationen** über den **Entwicklungsstand** im Rahmen von Beobachtungsverfahren (**Portfolio**) sind **kein Selektionsinstrument** sondern geben der aufnehmenden Institution Schule Auskunft, wo das Kind steht und was es an gezielter Förderung oder Forderung braucht.

47 Ein Beispiel hierfür ist der dreisemestrige Lehrgang „Transition – Kindergarten – Grundschule, Entwicklungsstufe 4 bis 8“ an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz, der unter anderem auf das Coaching von Transitionsprojekten zwischen Kindergarten und Schule und die individuelle Förderung der Kinder abzielt vgl. <http://www.kphgraz.at>.

48 Vgl.: Beste Bildung für Österreich. Bildung neu denken. Schule besser leben., IV, (2014), Seite 20 ff.



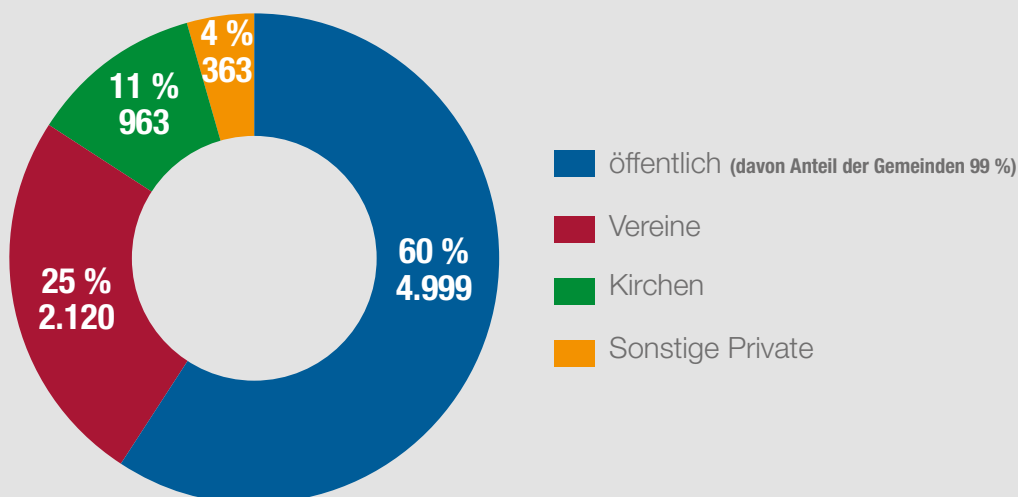
## 4.5 Kompetenzen – Autonomie – Finanzierung

### Ausgangslage

Der Elementarbildungsbereich leidet unter einer massiven **Kompetenzzersplitterung**. Die Hauptzuständigkeit für das Kindergarten- bzw. Hortwesen liegt bei den Ländern. Neben den **neun Bundesländern** sind aber auch der **Bund** sowie mehr als **2.000 Gemeinden** bzw. **zahlreiche private Träger**, wie Vereine oder Kirchen, für die Organisation des elementaren Bildungsangebotes zuständig. Die Gemeinden tragen zu einem großen Teil die laufenden Kosten des öffentlichen Angebots. Es besteht daher Zurückhaltung, was den weiteren Ausbau des elementaren Bildungsangebotes betrifft.

### Elementare Bildungseinrichtungen nach Erhaltern

österreichweit, 2013



Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2013/14

### Derzeitige Verantwortung des Bundes

- Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen (nicht jedoch deren Weiterbildung)
- Fördergeldgeber im Bereich des quantitativen und qualitativen Ausbaus sowie der Sprachförderung im Rahmen von 15a-Vereinbarungen mit den Bundesländern
- Grundsatzgesetzgebung hinsichtlich fachlicher Anstellungserfordernisse für die von Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden anzustellenden Pädagoginnen und Pädagogen
- Gesetzgebung und Vollziehung in Bezug auf öffentliche Übungskindergärten und Dienstrecht sowie Personalhoheit der dort angestellten Personen
- Anstoßfinanzierung des Bundes für das erste Jahr

## Derzeitige Verantwortung der Länder

- Gesetzgebung wesentlicher struktureller, personeller, finanzieller und pädagogischer Rahmenbedingungen, auch für Betriebskindergärten
- Organisation und Durchführung von Fort- und Weiterbildungen
- Verpflichtendes letztes Kindergartenjahr nach bundeseinheitlichen Vorgaben
- Fördergeldgeber an private Träger oder Bedarfszuweisungen an die Gemeinden (nach Bundesland, Alter und Kinderbildungsangebot unterschiedlich)

## Derzeitige Verantwortung der Gemeinden

- Verfügbarkeit des Angebots
- Qualitative Festlegung des Angebots im Rahmen der landesgesetzlichen Vorgaben
- Finanzierung des Angebots (Personal, Erhaltung) und Tragen der laufenden Kosten

Jedes Bundesland erlässt eigene Gesetze und Verordnungen im Bereich des Kindergartenwesens und führt diese aus. Dies bedeutet – mindestens – neun unterschiedliche Rahmenbedingungen, Gehaltsregelungen, Dienstrechte, Arbeitsbedingungen, Öffnungszeiten, Betreuungsschlüssel, Gruppengrößen, Vorbereitungszeiten, Ausstattungen, Räumlichkeiten, Kosten, Elternbeiträge und damit auch **unterschiedliche pädagogische Qualität**. Im heimischen Bildungskosmos kreisen mit „Kindergarten“ und „Schule“ rechtlich und faktisch zwei Parallel-Systeme, die dem Gedanken eines durchgängig gedachten Bildungssystems zuwiderlaufen. Österreich und Deutschland sind die einzigen Länder in Europa, in denen Gesetzgebung und Vollziehung für diesen wichtigen Bildungsbereich Landessache sind.<sup>49</sup>

## Reformziele

- **Elementarpädagogik als gleichberechtigter Bildungsbereich:** Elementarbildungseinrichtungen sind systemisch als gleichwertige und gleichberechtigte Bildungseinrichtungen positioniert. Dies manifestiert sich im Bereich der Finanzierung und in den beiden letzten elementaren Bildungsjahren (Basisjahre) als Teil der Bildungspflicht. Gesellschaft und insbesondere Eltern nehmen Elementarbildung als eigenständigen Bildungsbereich wahr.
- **Klare Zuständigkeiten und Autonomie:** Elementarbildung ist Bildung – und damit im Bildungsressort verankert. Elementare Bildungseinrichtungen erhalten so wie Schulen weitreichende Autonomie in finanzieller, personeller und pädagogischer Hinsicht.
- **Zielgerichtete Investitionen begrenzter Mittel:** Geld wird dort investiert, wo es den größten Nutzen stiftet. Qualitativ hochwertige Bildung in der Kindheit verbessert die Bildungschancen jeder und jedes Einzelnen und stiftet einen hohen volkswirtschaftlichen Gesamtnutzen.

49 Institut für Elternrechte und Elternbildung, Rechtliche Rahmenbedingungen für elementarpädagogische Einrichtungen im internationalen Vergleich, (2013).

## Handlungsempfehlungen

1. **Bundeskompetenz für Elementarbildung:** Elementare Bildungseinrichtungen erfüllen einen Bildungsauftrag. Dies muss sich auch in den Kompetenzen niederschlagen. Im Sinne eines durchgängigen Bildungssystems sind die Kompetenzen für das Kindergarten- (und Hort)wesen beim Bund zu verankern (Bildungsressort). Die Verlagerung des Kindergartenwesens in Bundeskompetenz beseitigt viele systemische Hürden (wie etwa beim Übergang) und erleichtert wechselseitige Kooperationen.
2. **Einbettung der elementaren Bildungseinrichtungen in eine neues Bildungsmanagement:**<sup>50</sup> Die Kompetenz in Gesetzgebung und Vollziehung liegt beim Bund, der klare inhaltliche Bildungsziele und Rahmenvorgaben absteckt. Die Umsetzung liegt in der Kompetenz der Einrichtungen, die mit ausreichend Autonomie ausgestattet sind. Als regionale Planungs- und Steuerungseinheiten werden Educational Boards eingerichtet. Dort wird der Bedarf an Kindergärten und Schulen geplant und abgestimmt. Das neue Bildungsmanagement umfasst:
  - Etablierung eines Modells von **Bildungsträgern**:<sup>51</sup> Ein Träger kann einzelne oder mehrere elementare Bildungseinrichtungen und/oder Schulen betreiben und somit als umfassender **Bildungsträger** fungieren. Gebietskörperschaften, Organisationen, Vereine und Einzelpersonen können ebenso wie Gemeinden oder **Gemeindeverbände** Bildungsträger errichten.<sup>52</sup>
  - **Verpflichtendes Akkreditierungsverfahren** für Kindergarten- oder Bildungsträger durch den Bund: Nur **akkreditierte Träger**, die einen entsprechenden Kriterienkatalog erfüllen müssen, werden **öffentlich finanziert**.
  - Qualitätssicherung durch eine neue beim Bund angesiedelte, weisungsfreie **Qualitätssicherungsstelle**<sup>53</sup>
  - Ausstattung der Einrichtungen mit **finanzieller** (Globalbudget, finanzielle Verantwortung und Freiräume beim Mitteleinsatz), **personeller** (Personalauswahl, Personaleinsatz, Weiterbildung) und **pädagogischer Autonomie** (pädagogisches Konzept basierend auf dem BildungsRahmenPlan).
  - Im Rahmen der Autonomie können Träger und Einrichtungen für ein **differenziertes Angebot** sorgen, das den konkreten Bedürfnissen der jeweiligen Standorte und regionalen Unterschieden gerecht wird.
  - Offener **Arbeitsmarkt für Pädagoginnen und Pädagogen** (Privatangestellte des Trägers mit eigenem Pädagoginnen- bzw. Pädagogendienst- und -besoldungsrecht) und einheitliches **Entlohnungsschema** (Kollektivvertrag), welches sich am Gehaltschema für Lehrkräfte orientiert und zusätzlich auf monetäre Leistungsanreize setzt
  - Faire Finanzierung durch formelbasierte **Pro-Kopf-Finanzierung** als Basisbetrag (Normkosten) und zusätzliche, nach **spezifischen Bedarfslagen** am Standort notwendige Bundesmittel direkt an die Bildungsträger

50 Vgl.: Beste Bildung. Bildung neu denken. Schule besser leben., IV, (2014), S 24. Vgl. auch: Schmid K.; IBW, Schulgovernance – Eckpunkte für einen Paradigmenwechsel, Kurzexpertise, (2015); im Auftrag von IV und WKO.

51 Für Tageseltern wäre eine Form der optionalen Trägerschaft denkbar.

52 Wenn öffentliche Einrichtungen einen gemeinnützigen Bildungsträger errichten, bieten sich dafür die Rechtsformen des Vereins, der Körperschaft öffentlichen Rechts oder einer gemeinnützigen Ges.m.b.H. an.

53 Eine solche neue Qualitätssicherungsstelle ist auch für die neue Schulorganisation angedacht und sollte mit Kindergärten und Schulen arbeiten.

### 3. Elternbeiträge im Rahmen des elementaren Bildungsangebots:

- Die letzten beiden elementaren Bildungsjahre (vorletztes und letztes Kindergartenjahr) sind als **Basisjahre** für die Eltern **kostenfrei** (Ausnahme: Verpflegung der Kinder).
- Für die ersten vier Jahre der elementaren Bildungsphase gibt es ein **System sozial gestaffelter Elternbeiträge**. Auch in dieser Phase wird angestrebt, für die Eltern ein **kostenfreies** Angebot innerhalb einer „**Kernzeit**“ von **20 Stunden** zur Verfügung zu stellen. Für darüber hinausgehende Zeiten werden sozial gestaffelte Beiträge eingehoben.

Leitgedanke ist, dass Eltern umso weniger bezahlen müssen, je früher die institutionelle Bildung der Kinder beginnt und keinem Kind aus Kostengründen die Inanspruchnahme elementarer Bildung verwehrt sein darf. **Mittelfristiges Ziel** ist es daher, die gesamte **Kindergartenzeit kostenfrei** zu stellen. Langfristig soll auch die Krippenzeit kostenfrei sein, wenn entsprechende Rahmenbedingungen und pädagogische Qualität gewährleistet sind.

## 4.6 Qualitätsentwicklung – Qualitätssicherung – Evaluation

### Ausgangslage

Elementare Bildungseinrichtungen sollen künftig von einem neuen Bildungsmanagement profitieren (siehe Kapitel 4.5.). Die Verlagerung von Verantwortung an die elementaren Bildungseinrichtungen (Autonomie) erfordert **externe Kontroll- und Qualitätssicherungsmechanismen** für Pädagogik und Administration.

**Internes Qualitätsmanagement und Qualitätsentwicklung** ermöglichen es, verfügbare Mittel und Ressourcen effizient und effektiv einzusetzen. Den Führungskräften kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Aufgabe der Träger bzw. Erhalter elementarer Bildungseinrichtungen ist es, die Qualitätssicherung und -entwicklung durch die Bereitstellung entsprechender Ressourcen zu unterstützen.

Das System elementarer Bildung braucht **empirisch basiertes Monitoring**, um auf (gesellschaftliche) Veränderungen angemessen reagieren zu können. In Österreich gibt es kaum empirische Forschung, welche die tatsächliche Bildungsqualität in Krippen und Kindergärten abbildet. Dies wurde bereits im Länderbericht für Österreich im Rahmen des OECD-Projekts „Starting Strong“ im Jahr 2006 kritisiert.

### Reformziele

- **Qualitätssicherung und -entwicklung:** Kontinuierliche Qualitätsentwicklung, -feststellung und externe Evaluation sind in der Elementarbildung eine Selbstverständlichkeit.
- **Ausbau und Förderung der elementarpädagogischen (transdisziplinären) Bildungsforschung:** Die Erkenntnisse der frühkindlichen Bildungsforschung bilden die wissenschaftliche Basis für politisches Handeln bzw. die Weiterentwicklung der Elementarpädagogik. Sie tragen zur Akzeptanz der Elementarpädagogik als akademische Disziplin bei.
- **Lernen von (international) erfolgreichen Beispielen und Systemen:** Erfolgreiche Beispiele aus der Praxis und internationale Standards sind Grundlage für beständige Weiterentwicklung und Verbesserung.

## Handlungsempfehlungen

1. **Förderung und Unterstützung der Selbstevaluierung:** In erster Linie sollte Qualitätsentwicklung ein interner Prozess bzw. **integraler Bestandteil der Arbeit** in einer Einrichtung sein (**Selbstevaluation**). Praxisnähe und unmittelbare Nutzung der Evaluationsergebnisse für Veränderungsprozesse sind – im Zusammenspiel mit externen Evaluierungsmaßnahmen – entscheidende Vorteile von Selbstevaluation.
2. **Etablierung von Maßnahmen zur kontinuierlichen Qualitätsentwicklung und -feststellung:** Beispielhafte Modelle der Qualitätsentwicklung im elementarpädagogischen Bereich sind u.a. das Kreismodell von Deming (PDCA-Zyklus)<sup>54</sup> sowie das Sieben-Schritte-Verfahren der Qualitätsentwicklung für elementare Bildungseinrichtungen<sup>55</sup>.
3. **Ernennung einer bzw. eines Qualitätsbeauftragten:** Empfehlenswert ist es, in jeder Einrichtung eine Qualitätsbeauftragte bzw. einen Qualitätsbeauftragten zu nominieren und für diese Tätigkeit angemessene Zeitressourcen zur Verfügung zu stellen.
4. **Schulung der Leitung im Bereich des Qualitätsmanagements:** Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement müssen im Rahmen der Aus- und Weiterbildung bzw. Professionalisierung von Leiterinnen und Leitern verpflichtende Ausbildungsinhalte sein.
5. **Externe Evaluation und Qualitätssicherung durch eine Qualitätssicherungsstelle:** Die **externe Qualitätskontrolle und -sicherung** der Einrichtungen erfolgt durch eine beim Bund angesiedelte, weisungsfreie **Qualitätssicherungsstelle**. Sie überprüft Rahmenbedingungen und pädagogische Qualität anhand bestimmter Kriterien (z.B. Ausstattung, Aktivitäten, Strukturierung der pädagogischen Arbeit, Arbeit der Fachkräfte), leitet Ergebnisse an die Einrichtung weiter und erstellt einen jährlichen nationalen Bildungsbericht.
6. **Ausbau und Förderung der frühkindlichen (transdisziplinären) Bildungsforschung**

54 Deming, W. E. Out of the Crisis. Cambridge/London: The MIT Press, (2008).

55 Tietze, W. (Hrsg.), Dittrich, I., Grenner, K., Groot-Wilken, B., Sommerfeld, V., Viernickel, S., & Hanisch, A. Pädagogische Qualität entwickeln. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor (2007).

# ABSCHLUSS UND DANK

# ABSCHLUSS UND DANK

„Elementarpädagogik: Beste Bildung von Anfang an“ ist ein gemeinsames Papier des **Bereiches Bildung und Gesellschaft der Industriellenvereinigung** und der **Jungen Industrie (JI)**.

**Wissenschaftliche Grundlage: Charlotte Bühler Institut für praxisorientierte Kleinkindforschung** mit besonderem Dank an Mag. Gabriele Bäck, Mag. Michaela Hajszan und MMag. Birgit Hartel.

Wir danken den zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen **Elementarbildung, Wissenschaft und Industrie**, dem **IV-Ausschuss für Bildungs- und Gesellschaftspolitik** sowie den **IV-Landesgruppen** für die zahlreichen Anregungen, kritischen Hinweise und wertvollen Impulse zum vorliegenden Bildungskonzept

## Unser besonderer Dank gilt:

Mag. Christina AMANN-WINTER, IV-Salzburg | Mag. Martin AMOR, IV, Junge Industrie | MMag. Mathias BURTSCHER, IV-Vorarlberg | Mag. Daniela COCHLAR, Magistratsabteilung 10 Wiener Kindergärten | Mag. Veronika DOMBERGER, Caritas der Diözese Linz | Dr. Karin EXNER-WÖHRER, Salzburger Aluminium AG | Isabella FACKLER, Bildungsinstitut für Reggio-Pädagogik und kreative Methoden | Mag. Gudrun FEUCHT, IV | Mag. Daniela GRUBER-PRUNER, Kinderfreunde Wien | Mag. Johannes HACKL, Direktor Bildungsanstalt f. Kindergartenpädagogik Maria Regina und Verdi | Dr. Wolfgang HAIDINGER, IV | Mag. Emanuela HANES, Österreichischer Städtebund | Mag. Dr. Peter HÄRTEL, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft | Mag. Johannes HÖHRHAN, IV-Wien | Robert HOLZHACKER, Bambini – die Plattform für Eltern & Kindergärten | Mag. Nina HOVER-REISNER, FH Campus Wien | Mag. Jelena ILJIC, Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres | Raphaela KELLER, Österreichischer Dachverband der Berufsgruppen der Kindergarten- u. HortpädagogInnen | Mag. Lisa KNEIDINGER, Kinder in Wien | Mag. Josef KOBLER, Magistrat Linz, Direktion Kinder- und Jugend-Services Linz | Mag. Dr. Bernhard KOCH, Universität Innsbruck | Michaela LEITNER, Betriebskindergarten AVL List GmbH | Mag. Sonja LENGAUER, IV | Mag. Dr. Heidemarie LEX-NALIS, Plattform Educare | Christine MAREK, CM Consulting | Dr. Michaela MARTERER, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft | Mag. Paola MICH-HERRNBAUER, IV-OÖ | Präs. Prof. Helmut MÖDLHAMMER, Österreichischer Gemeindebund | Mag. Norbert NEUWIRTH, Österreichisches Institut für Familienforschung | Mag. Dr. Therese NISS, MBA, Mitterbauer Beteiligungs-AG und Vorsitzende der Jungen Industrie | Marcel NITZ, IV-Vorarlberg | Mag. Gernot PAGGER, IV-Steiermark | Petra PINETZ, integration wien | Mag. Andrea RIEGER | Gertrude SCHATZDORFER, Schatzdorfer Gerätebau GmbH & Co. KG | Mag. Kurt SCHMID, Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft | SCIENCE CENTER NETWORK | Dr. Alexandra SCHÖNGRUNDNER, IV | DI Lenz SIMON, IV-Niederösterreich | DI Roland SOMMER, MBA, AVL List GmbH | Mag. DDr. Christiane SPIEL, Universität Wien | Mag. Dr. Karin STEINER, Kinderfreunde Wien | Margit TAUBER, Kinderfreunde Wien | Mag. Günter THUMSER, Henkel Central Eastern Europe GmbH | Mag. Bettina WACHTER, Kinder in Wien | Mag. Elmar WALTER, St. Nikolausstiftung Erzdiözese Wien.

**Die vorgeschlagenen Maßnahmen müssen nicht die persönliche Meinung aller eingebundenen Personen widerspiegeln.**

## Projektteam, Industriellenvereinigung:

Mag. Eva Haubner (Projektleitung)  
A.o. Univ.-Prof. Dr. Christian Friesl  
Sevgi Kircil  
Paul Schmitzberger, MEcon, BSc  
Manuela Iglar



**Neustart Schule.**

Bewegung in die Bildungspolitik!

## IMPRESSUM

Vereinigung der Österreichischen Industrie (Industriellenvereinigung), Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien,  
Tel.: +43 1 711 35 - 0, Fax: +43 1 71135 - 2910, [info@iv-newsroom.at](mailto:info@iv-newsroom.at), [www.iv-net.at](http://www.iv-net.at)  
ZVR.: 806801248, LIVR-N.: 00160, EU-Transparenzregister Nr.: 89093924456-06

Vereinszweck gemäß § 2 Statuten: Die Industriellenvereinigung (IV) bezweckt, in Österreich tätige industrielle und im Zusammenhang mit der Industrie stehende Unternehmen sowie deren Eigentümer und Führungskräfte in freier und demokratischer Form zusammenzufassen, ihre Interessen besonders in beruflicher, betrieblicher und wirtschaftlicher Hinsicht auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zu vertreten und wahrzunehmen, industrielle Entwicklungen zu fördern, Rahmenbedingungen für Bestand und Entscheidungsfreiheit des Unternehmertums zu sichern und Verständnis für Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu verbreiten. Die verwendeten Bezeichnungen beziehen sich auf beide Geschlechter gleichermaßen.

Fotos: [istockphoto.com/johavel](https://www.istockphoto.com/johavel), [istockphoto.com/cienpies](https://www.istockphoto.com/cienpies)

Für den Inhalt verantwortlich:  
Industriellenvereinigung

Grafik: Matthias Penz

Wien, im April 2015